Nr. 99. Berlin, Mittwoch, den 28. April 1852.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Thlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Thlr. — Für ganz Deutschland: 3 Thlr. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 99. Berlin, Mittwoch, den 28. April 1852.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Rundschau im April 1852.

Das Osterfest hat unsern Blick ab von dem Kammer-Kriege und hin auf Versöhnung und Auferstehung gerichtet, wo allein die rechten Waffen, die rechte Kraft und der rechte Muth auch für den Kammer-Krieg zu finden ist. Aber noch vorher ist in der ersten Kammer die wichtige Frage, für Preußen die Frage aller Fragen, zur Erörterung gekommen, ob Preußen ein christlicher Staat — müssen wir sagen, wieder werden, oder dürfen wir sagen bleiben? — soll. Wie immer, wenn das Panier ewiger Wahrheiten im Glauben erhoben wird, ist auch diesmal, unabhängig von der Abstimmung, ja, wider die Abstimmung, ein wesentlicher practischer Erfolg errungen worden. Jüdischer und heidnischer Aufklärerei ins Angesicht und im Einklange mit unserer Geschichte und mit unserer Nationalität hat D. Klee unser heiliges Grundrecht geltend gemacht, von Christen regiert und vertreten zu werden und nicht von Juden und Heiden, ein Grundrecht welches mit unsern heiligsten Grundpflichten gegen Gott und Menschen identisch ist. Practisch kommt es dabei weniger auf wahre Juden an als auf Heiden, nämlich hauptsächlich auf abtrünnige Getaufte und auf Reformjuden. Denn die Juden, die Mosi und den Propheten glauben, wenn auch mit der Decke vor den Augen, pflegen nicht in die obrigkeitlichen Aemter und in die Kammern sich einzudrängen. Die Regierung hat ausgesprochen, daß sie „das Princip des Antrags vollkommen anerkenne und daß sie wünsche, daß auch die Landesvertretung sich dazu bekennen möge." Sie hat ausgesprochen, daß dasselbe schon jetzt die Praxis durchdringe. Und eben so bestimmt hat die Commission der Kammer zu jenem Prinzipe sich bekannt. Die Commission hat allerdings nur bis zu einer motivirten Tagesordnung sich erhoben, motivirt zwar auch durch jenes große und heilige Prinzip, aber doch auch zugleich dadurch, daß man zu dieser Sache keine Zeit habe, einen Grund, dessen Hohlheit der einfachen Tagesordnung mehrere Stimmen zugewendet haben soll. Zu dieser ist hiernächst zwar die Kammer übergegangen, indem, wie gewöhnlich, ein Theil der Rechten die practische Wichtigkeit der prinzipiellen Frage nicht einsah, — eine Kunst, die wir noch von den Linken zu lernen haben. Allein auch den Antrag auf einfache Tagesordnung hat der Antragssteller — der Bethmann'schen Fraction angehörig — nur durch die Erklärung der Regierung begründet, „daß ein dringendes Bedürfniß zur Emanation neuer gesetzlicher Bestimmungen über den Gegenstand zur Zeit nicht obwalte", nach eben dieser Erklärung deshalb nicht obwalte, weil die Praxis das Prinzip schon in sich aufgenommen habe. Vergleichen wir diese Verhandlung mit der correspondirenden des Vereinigten Landtags von 1847, so werden wir auch hier wieder mit Dank und Freude die Fußtapfen der stetig vorrückenden Reaction erkennen. Sie hat jene jammervolle Zeit nun schon siegreich überflügelt, wo die runden und muthigen Bekenntnisse zu den Grund-Wahrheiten des Vaterlandes in der Landesvertretung eben so selten waren als sie jetzt häufig sind, und wo wir schwach und furchtsam immer näher und näher an den Rand des März-Abgrundes uns hinandrängen ließen und schon froh waren, wenn man uns nur mit Manier und Schonung drängte.

Und doch, welche ungelöste Aufgaben, — ungelöst nicht nur, sondern kaum in's Auge gefaßt! — hat Preußen, hat das Evangelische Preußen, das Kind der norddeutschen Reformation, grade auf diesem Gebiete, auf dem Gebiete der Kirche, noch vor sich!

Ueberall sinkt der Pseudoconstitutionalismus in Trümmer. Man möchte glauben, er werde den Stoß nicht überleben, den Louis Bonaparte am 2. December ihm beigebracht hat. Ueberdrüssig wendet die Welt sich ab von allem märzgestempelten Wahl- und Partei- und Kammerwesen, vielleicht bald von aller Politik. Die Politik hat in dem Rocke nichts reizendes mehr, den sie jetzt in Paris, unserer Musterstadt der Moden, zur Schau trägt. Wir zwar, die wir für das Recht aus Gott streiten, wir sollten nicht überdrüssig uns abwenden vom Staate. Denn so wie nach dem Apostel das Gesetz der Zuchtmeister auf Christum, so ist der Staat, — das Reich des Gesetzes —, der Zuchtmeister auf die Kirche, — auf das Reich der Gnade und des Geistes. Aber wir dürfen, wir können nicht widersprechen, wenn der HErr, der die Herzen der Völker lenkt, die größesten Fragen der Christenheit wieder unmittelbar in den Vordergrund stellt, die Fragen, für welche nur in der Kirche, nicht im Staate als solchem, die Antwort zu finden ist. In England machen Handels- und Colonial-Politik, Parlaments-Reform und Landesvertheidigung schon jetzt mehr und mehr dem mächtigen und unaufhaltsamen Gange der Kirche Platz. Wie das leichtfüßige, das atomistirte, das abtrünnige Frankreich als Wetterfahne den wechselnden Wind des Zeitgeistes, so zeigt uns England, das tiefere, das organische, das christliche England, die gründlicheren Strömungen der Weltgeschichte und daher auch in großen Umrissen die Entwickelungen der Kirche als des Klerus der Weltgeschichte.

Es ist schon in der Dissidenten-Debatte der ersten Kammer am 30. März darauf hingewiesen worden, wie die Römischen Katholiken sich gleichgültiger zu verhalten pflegen zu der Entweihung des Staats durch die Revolution, namentlich zu der Entchristianisirung des Preußischen Staats. Wenn der Protestantismus in Secten sich aufreibt, wenn die Evangelischen Fürsten den schönsten Edelstein aus ihrer Krone herausreißen, wenn sie aufhören, Beschirmer und Pfleger der Evangelischen Kirchen und Schulen zu sein, wozu sie nach den Weissagungen der heiligen Schrift und nach den Grund-Ideen der Reformation berufen sind, wenn dann diese Kirchen und Schulen von Ronge und Dowiat, von Uhlich und Dulon besudelt werden, kurz wenn die Evangelischen Staaten zunächst in indifferente Staaten sich verwandeln und gleichzeitig das äußere Kirchenwesen der Evangelischen einem Haufen Trümmer immer ähnlicher wird, — wie nahe liegt es da dem Römer, auf solchen Verfall, auf solche Schwäche — denn es giebt nichts schwächeres als die Indifferenz — hinzuweisen als auf eine Bestätigung seiner Lieblings-Meinungen und Lieblings-Vorhersagungen! Er wird in dieser Bestätigung um so mehr Befriedigung finden, je mehr er kurzsichtig genug ist nicht zu erkennen, daß zwar der Evangelische Staat, nicht aber der indifferente Staat gerecht und tolerant sein kann gegen die Römische Kirche, und daß die Indifferenz des Staats nur der Durchgangs-Punkt ist zu dem antichristlichen Staate, also zu dem wesentlich die Kirche verfolgenden Staate. In ihrer ganzen Nacktheit tritt diese anti-evangelische, kurzsichtige und darum auch unkatholische Schadenfreude in den Münchner historisch-politischen Blättern ans Tageslicht, mit speciellen, für uns lehrreicher, Beziehung auf Preußen. Lehrreich, sagen wir, denn man hält uns dort, wie erbitterte Gegner zu thun pflegen, viele höchst beherzigungswerthe Wahrheiten vor, die kein Preußischer Geheimer Rath, aber auch kein österreichischer Josephiner ungelesen lassen sollte. Der gegen den christlichen Charakter des Staats gleichgültige Römer kann darum doch ein guter Unterthan, er kann in vielen Beziehungen sogar ein guter Preußischer Unterhan sein. Der Römer hat den Mittelpunkt seiner Autorität in Rom. Von diesem Mittelpunkte aus hofft er Hülfe und Haltung, wenn in London und in Berlin der Protestantismus sich selbst und den Staat in Stücke zerbricht. Er hofft um so mehr, weil er rings um sich her den Aufschwung der Römischen Kirche wahrnimmt.

„In's öffentliche Bewußtsein" — die Rundschau läßt einen Mund reden, vor dem sie selbst gern schweigt und dem sie unter ihren Lesern viele Hörer wünscht *) — „in's öffentliche Bewußtsein ist dieser Aufschwung in Deutschland zuerst getreten seit der Gefangennehmung des Erzbischofs Clemens August von Cöln. Einsichtige Protestanten, unseres jetzigen Königs Majestät an der Spitze, sahen gleich damals voraus, wohin ein solches Zusammentreffen ausschlagen müsse, weil jede Kirche, die auf den Namen einer christlichen noch irgend einen Anspruch hat, Waffen besitzt, an denen die Waffen der besten Gensd'armerie stumpf werden. Wenige Jahre darauf rief der falsche Prophet sein: „Rom muß fallen!" und von da an gewann der Aufschwung erst rechte Kraft. Und als endlich das Jahr 1848 mit allen seinen Mächten der Finsterniß hereinbrach, als Rom wirklich fiel vor Menschen-Augen, da sahen wir daß Rom auch ohne Rom leben kann. Die Römische Kirche entfaltete in den verschiedenen Theilen der Welt ihre lebhafteste Thätigkeit, während im Vatican die rothe Republik thronte und der Papst ein verbannter Flüchtling war. Eine in sich einige geschlossene Macht, die weiß was sie will," — Staatsmänner und Könige sollten von ihr das Regieren lernen —, „macht die Römische Kirche gerade in den Zuständen der Auflösung um sich her ihre größesten Eroberungen. Alle Zeitströmungen kommen ihr zu Gute. Auf den deutschen Einheitsschwindel baut sie den Kölner Dom. In den ephemeren constituirenden Versammlungen greift sie mit sicherer Hand nach den bleibenden Gütern, nach Kirchen- und Unterrichtsfreiheit. Mit den Errungenschaften ziehen, des Verbots ledig, ihre Missionen durch die Länder. Von allem Associationswesen der tollen Jahre ist der feste Zusammenschluß des deutschen Episcopats, mit dem großen Umkreis der „katholischen Vereine", der sich an ihn anlehnt, fast das einzige übrig gebliebene solide Resultat. Das herrenlose Belgien hat die Römische Kirche zu einem Hauptquartier für sich in Beschlag genommen. Aus den ungewissen Geburtswehen und der Rathlosigkeit Alt-Englands gehen neue feste Stellungen für sie hervor. Auf die Trümmer Frankreichs pflanzt sie ihr schirmendes Banner. Aus den mecklenburgischen Verfassungswirren tauchen ihr Anfangspuncte auf in diesem altlutherischen Lande. Mit der Reaction in Oesterreich nimmt sie einen neuen Flug, und trägt dort wie in Frankreich — sie allein — Freiheit für sich davon aus der allgemeinen Knebelung, die nothwendig auf die wüste Zerrüttung folgen mußte. In ihrem Mittelpuncte auf einem Vulkane sitzend und nur durch fremde Waffengewalt sich behauptend, bietet sie fernen mächtigen Reichen als gesuchte Stütze sich dar. In England, wo sie nur geduldet ist, tritt sie als Herrscherin auf. Wo man sie drückt und mißhandelt, erkämpft sie Sieg auf Sieg und verlangt nur freie Hand und Gleichstellung um nochentschiedenerer Erfolge gewiß zu sein. In einem katholischen Lande nach dem andern ihrer äußeren Macht und ihrer Reichthümer beraubt, gewinnt sie eben aus der Armuth und aus der bürgerlichen Zurücksetzung neue Stärke, so daß nichts ihrer innern Entfaltung dienlicher erscheint als eben diese Säcularisationen, die sie, außer Italien, nach gerade fast überall getroffen haben. Wo sie eben ausgezogen worden ist bis aufs Hemd, an Geld und Mitteln fehlt es ihr nie zu neuen Schöpfungen, und auch an Herzen und Händen nicht die ihr in allen Entbehrungen dienen. Soll man sagen: sie strebt zum alterthümlichsten Alterthume zurück, — oder: sie folgt dem neuesten Fortschritte der Zeit? Während sie in ihren erschlafften Mönchsorden die strengsten, ältesten Regeln mit Energie wiederherstellt, und zu der äußern Zucht, — wenn wir protestantischen Nachrichten aus Flandern und Westfalen Glauben beimessen — auch die inwendige Inbrunst der alten Zeit sich neu gestaltet, geht sie eben so willig in die modernste Form des Vereinswesens ein. Unter die staunenden Yankee's, vor den Bruder Jonathan der neuen Welt tritt ihr stummer Mönch von la Trappe mit dem memento mori, dem einzigen Lebenszeichen, das über seine Lippen kommt. Und in den Städten und Dörfern Schlesiens hängt sie, den Demokraten nachahmend, ihren Zettelkasten aus, und beantwortet dreist, in öffentlicher Versammlung wo Jedermann Zutritt und Wort hat, jede hineingeworfene Frage der Zeit und der Kirche. Ueberall ist sie mit dabei. Ihr Erzbischof von Paris fällt auf den Barrikaden, wo er sein Hirtenwort den Kugeln entgegensetzt. Und kaum sind die Meuterer geknebelt, so erbietet sich eine ganze fromme Brüderschaft, ihnen, als die Freunde und Hüter der Unglücklichen, in die Deportation zu folgen, wohin es sei. Während bei uns alle Berge von Kirchen-Verfassungs-Projecten kreißen und, wenn eine Maus zu Tage kommt, Proteste von rechts den Protesten von links her begegnen, bis die arme Maus wieder todt protestirt ist, zieht die Römische Kirche mit sicherer Hand, ohne ein Wort zu verlieren, aus dem alten Schatze ihrer Traditionen das Provinzialconzil der Bischöfe und die Diöcesan-Synode jedes Bischofs mit seinen Pfarrern wieder hervor. Während bei uns auf allen Versammlungen die Frage nach dem gegenseitigen Verhältnisse des Amts und der freien Vereinsthätigkeit bis in alle Winkel der Theorie hinein prinzipiell discutirt wird, und man alle diese Scrupel, wenn man auf das, was wirklich von Thätigkeit existirt, sieht, fast „viel Lärmen um nichts" zu nennen versucht wird, wirft die Römische Kirche ohne Theorie und Discussion ihr großes zusammenhangendes Netz freier Vereine über die Länder, Vinzenz-Vereine für männliche, Hedwigs- für weibliche Krankenpflege, Franz-Regis- für Sittigung wilder Ehen, Maria-Herz- für das Gebet um Bekehrung der Unbußfertigen, Franz-Xaver- für Heiden-Missionen, Bonifacius-Vereine (— zurückgewandte Gustav-Adolph-Vereine —) für die Kirche in Deutschland, endlich die „katholischen oder Pius-Vereine", deren General-Versammlung gleich unserem Kirchentage, aber mit ganz anderer Einheit und Einigkeit, von Jahr zu Jahr durch Deutschland wandert. — In Frankreich wimmelt es seit der Unterrichts-Freiheit von Lehrbrüdern und Lehrschwestern, wie das Jagdrevier von Schützen wenn die Jagd aufgeht. Die Staatsschulen veröden, die kirchlichen füllen sich, eben so wie bei uns die improvisirte Facultät Mainz in Einem Momente die Gießner Professoren schülerlos zurückgelassen hat. In Belgien haben die Liberalen bei der Unterrichtsfreiheit so sehr den Kürzern gezogen, daß sie es sind, die durch ihre Kammer-Majorität nach lebhafter Gegenwehr der Katholiken den Staatszwang hergestellt haben. In Hannover wird der Römischen Kirche ein zweites Bisthum zugestanden. Auf ein Bisthum Hamburg sind ihre stillen Wünsche, wie man sagt, gerichtet. In Nord-Amerika wächst, mitten unter dem hundertfachen Sectenwesen, Bisthum aus Bisthum hervor. In England etablirt die Römische Kirche kühn ihre gesammte Hierarchie. Pöbel-Demonstrationen und Parlamentsschlüsse prallen gleich wirkungslos daran ab. Kirche auf Kirche, Kloster auf Kloster wird gebaut und mit gelehrten Zöglingen des protestantischen Oxford, mit begeisterten Convertiten, bevölkert. Mitten in London ersteht eine erzbischöfliche Kathedrale und in Berlin wetteifert ihr Krankenhaus für alle Confessionen mit dem königlichen Bethanien. Der glänzenden Reihe ihrer nord-deutschen Convertiten, eröffnet zu Anfang des Jahrhunderts durch den Grafen Friedrich Leopold zu Stolberg, schließen sich die neuesten in Mecklenburg an. Als der letzte unter etwa sechs Edelleuten soll daselbst kürzlich ein junger Mann aus alter Familie in den Jesuiten-Orden eingetreten sein und ihm sein Vermögen zugebracht haben. Characteristisch für diesen Aufschwung ist, daß alle Eifersucht auf Rom, aller Gallicanismus, Anglicanismus, Germanicismus verschwunden zu sein scheint, wogegen Rom seinerseits seine alte italienische Engherzigkeit aufgibt und seine Cardinäle, wahrhaft katholisch, unter den besten Männern aller Länder sucht." Und während das protestantische England vergebens des Cardinals von Westminster sich zu erwehren sucht, der in den Straßen von London predigt und das Volk segnet, was der Bischof von London nicht thut, muß das — Gott sei Dank noch nicht indifferente, sondern Evangelische — Preußen doch die Cardinäle von Cöln und von Breslau fast als eine ihm erwiesene Ehre anerkennen.

Dieser imposanten Macht-Entfaltung gegenüber haben nun wir Evangelische, hat Preußen wenn es Preußen bleiben will, die auch ihm anvertrauten Gnaden- und Geistesschätze der Reformation zu behaupten, die tiefe Innerlichkeit der Kirche, ihre geheimnißvolle Katholicität im Geiste und in der Wahrheit, den lebendigen Zusammenhang mit den apostolischen Gemeinen, den freien Zutritt zu der ewigen Quelle des Gottes-Wortes, die einfältige Predigt von der freien Gnade, kurz, alles das, wodurch die Reformation, nach Gottes wunderbarem Rathschlusse, auch Rom und die Römische Kirche reformirt hat. Nicht als wollten wir Feindschaft der Glieder des ewig-einen Leibes untereinander. „Segne Gott", so rufen wir mit unserm Gewährsmann, „die Römische Kirche mit dem besten was Er hat, mit evangelischer Inbrunst, Kraft und Salbung, vor der alles ungerechte äußere Wesen, worin sie jetzt noch so oft ihren Fortschritt sucht, schwinden und so die Wiedervereinigung der zerspaltenen Christenheit möglich werden möge!" Aber zu heiliger Eifersucht, zu dem Eifer, zu welchem St. Paulus die Juden reizte (Römer 11, 14), sollen wir uns durch den Aufschwung Roms erwecken lassen. Unsre Herzen sollen wir zerreißen und nicht unsre Kleider, wir, die wir der reinen, gründlichen, erfahrungsmäßigen Sünden- und Gottes-Erkenntniß uns rühmen, die wir den offenen Zugang zu haben bekennen durch den Vorhang des Tempels, die wir die Freiheit von Menschensatzungen, also die Gottes Knechtschaft, auf unser Panier schreiben, daß wir als Nation, in wüsten Antinomismus, in Aufklärerei und Fleischesfreiheit, in Lichtfreundschaft und Sectenthum, und endlich gar in den schmachvollen März-Koth, in den Auskehricht der französischen Revolution, die Heiligthümer haben versinken lassen, auf deren treuer Bewahrung unser, als Staat und als Kirche, zeitliche Existenz und ewiges Heil gebaut ist, nämlich das allgemeine Priesterthum der Christen, die christliche Obrigkeit als Bewahrerin beider Tafeln des Gesetzes, und die Gemeine der Heiligen, — kurz die Gnaden- und Geistes-Mysterien, die den Kern der heiligen Errungenschaften der Reformation ausmachen.

Was ist natürlicher, ja, nothwendiger, als daß die christliche Kirche, in ihrer Gesammtheit angegriffen wie noch nie von Fleisch und Welt, auch gegen Fleisch und Welt in ihrer Gesammtheit neu sich zusammenfasse? Der Antichrist muß und wird wider Willen Gott dienen und die Kirche Gottes, die er zerstören will, zu der Einigkeit in sich, die sie im Anfang hatte, zurückführen.

„Das letzte Werk" — so heißt es in Proudhons Generalidee der Revolution im 19. Jahrhundert — „das letzte Werk der Revolution ist die Abschaffung der Kirche. Es conspirirt Alles gegen die Priester. Gelingt es der Reaction nicht, die Gesellschaft von Grund aus herzustellen, ihre Seele, ihren Körper, ihre Interessen, ihre Bestrebungen, so hat das Christenthum nicht fünf und zwanzig Jahre mehr zu leben. Es vergeht kein halbes Jahrhundert, so wird man die Priester und Pfarrer für die Ausübung ihres Amts verfolgen, wie man jetzt Spitzbuben verfolgt. Gesetzliche Gottesleugnung ist der erste Artikel unsers öffentlichen Rechts. Der Staat hat keine Glaubenslehren, keine Religion und keinen Gott."

Wann werden wir von den Feinden lernen, — lernen unsre rechte Fahne mit Entschiedenheit erheben?

(Schluß folgt.)

*) Hallisches Volksblatt für Stadt und Land Nr. 3 und folgende von 1852.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Major und Landrath a. D. von Kröcher, zu Lohm, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Königlich Hannoverschen Konsistorialrath, Hof- und Schloß-Prediger Dr. Eduard Friedrich Niemann, zu Hannover, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; so wie dem Mühlenbescheider Robert Schäffter, zu Christianstadt, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; und

Den Regierungs- und Forstrath von Schwartzkoppen zum Ober-Forstmeister und Mitdirigenten der Regierungs-Abtheilung für directe Steuern, Domainen und Forsten zu Potsdam zu ernennen.

Der Königliche Hof legt heute die Trauer auf vierzehn Tage für Se. Königliche Hoheit den Großherzog von Baden an.

Berlin, den 26. April 1852.

Der Ober-Ceremonienmeister
Graf Pourtales.

Gemeinderath.

Die Mitglieder des Gemeinderaths werden davon in Kenntniß gesetzt, daß in der öffentlichen Sitzung am Donnerstag, den 29sten d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, folgende Gegenstände zum Vortrag kommen werden: Die Vorlage wegen der Eröffnung einer Verbindungsstraße zwischen der August- und Linienstraße über den ehemaligen Koppe'schen Armen-Begräbnißplatz und die Vorstellung einer Anzahl von Einwohnern wegen der Errichtung eines Marktplatzes daselbst — ein Antrag, dahin zu wirken, daß beim Bau des Berlin-Spandauer Kanals auf die Einrichtung geeigneter Badestellen Rücksicht genommen werde — die Vorlage in Betreff der stattfindenden Ueberweisung von Schutzmännern zur Dienstleistung in der Communal-Verwaltung — der Antrag wegen Anstellung eines zweiten Assistenten in der Steuer-Buchhalterei der Servis-Deputation — die Rückäußerung des Magistrats in Bezug auf die Verwaltung des General-Depositorii — das Promemoria eines Einwohners in Betreff des Verfahrens bei der Einschulung der aus den Bewahr-Anstalten ausscheidenden Kinder — die Uebersicht der Verwaltung der Rathswaagen pro 1851 — die vom Magistrate mitgetheilte neue Instruction für die Bezirks-Vorsteher — das Protokoll über die Revision der Haupt-Armen-Kasse pro März c. — der Extract der Spar-Kasse pro März c. — die Vorlagen wegen einer Etats-Ueberschreitung der Waisenhaus-Kasse pro 1848 und wegen der derselben Kasse und der Arbeitshaus-Kasse pro 1848 gezahlten Mehrzuschüsse — der Antrag wegen Erhöhung des Etatsquantums für die Trottoirlegung pro 1851 — die Berechnung über die Kosten der Straßen-Erleuchtung pro 2tes Semester pr. — die Notaten-Beantwortung zur Rechnung der Kasse des Friedrichs-Werderschen Gymnasiums pro 1849 und die zweiten Notatenbeantwortungen zu den Rechnungen der Invaliden-Unterstützungs-Kasse pro 1849 und 1850, der Feuer-Societäts-Kasse pro 1. October 1848 und 1849, sowie der höheren Stadtschulen und des Nicolaus-Bürger-Hospitals pro 1849 — die Mittheilung des Magistrats über die Verfolgung eines Rechnungs-Notats — drei Prozeßsachen resp. wegen Curkosten, Subhastations-Kosten und rückständigen Laudemiums, sowie die Vorlagen wegen Anstellung von Klagen resp. in einer Verpflegungssache und wegen Herausgabe eines der Armen-Verwaltung gehörigen Objects — die Vorlage wegen der Geschenke für zwei Bürger-Jubilare. Sodann werden noch in nicht öffentlicher Sitzung Wahlangelegenheiten zum Vortrag kommen.

Berlin, den 26. April 1852. Fähndrich.

Kammer-Verhandlungen.

Zweite Kammer.

Schluß der Sitzung vom 26. April 1852.

Debatte über die künftige Zusammensetzung der Ersten Kammer.

Nach dem Abg. v. Vincke *) empfängt das Wort der

Minister-Präsident: M. H. Kaum hätte ich es geglaubt, daß ich, nachdem ich mich im andern Hause über den vorliegenden Gegenstand so ausführlich ausgelassen, hier noch nöthig haben würde, das Wort zu nehmen. Aber vielfache Anführungen, welche wir haben anhören müssen, nöthigen mich dazu. Fürchten Sie indessen nicht, daß ich dem Abg. v. Vincke Schritt vor Schritt folgen werde; ich werde weder von Olmütz sprechen noch von Erfurt, obschon ich glaube, auch in Olmütz dem Vaterlande Dienste geleistet zu haben. Ich werde dem Abg. v. Vincke um so weniger folgen, als die Bilder, die er gebraucht, nur Caricaturen sind; Sie wissen ja, m. H., es giebt sogar Caricaturen des Heiligsten. Man verlangt von der Ersten Kammer, daß sie eben so Garantieen der Unabhängigkeit nach oben bieten, wie den Ueberfluthungen nach unten einen Gegendamm setzen soll. Wenn man sie aber für einen Hemmschuh hält, der jedem Besseren im Lande entgegenarbeiten würde, so ist dies ein Vorurtheil. Man sagt uns, die erbliche Pairie lasse sich nicht willkürlich schaffen, und selbst im Britischen Reiche habe man sich zu einem Theile wenigstens mit Wahl-Pairs behelfen müssen. In vielen Punkten stimme ich diesen Argumentationen bei, muß aber zu bedenken geben, daß wir Preußen kein auch noch so gutes Abbild Englischer Einrichtungen zu haben wünschen, sondern Einrichtungen, wie sie aus unsern Zuständen hervorgehen und für dieselben passen. Der Abg. für Königsberg (Simson) hat früher einmal gesagt, der eigentliche Kern der Bedürfnisse des Landes sei, daß diese durch die Krone und die Besten des Landes geregelt werden. Ja, m. H., dieser Ansicht stimme ich vollkommen bei; nur wenn das geschieht, dann kann dem Lande Heil erwachsen. Wenn der Abg. v. Vincke dagegen behauptet, diese Ansicht habe sich erst in den letzteren Jahren geltend gemacht, erst in der neusten Zeit sei das Bedürfniß gefühlt worden, die Edelsten des Landes zur Berathung herzuziehen, so bestreite ich ihm das; im Gegentheil ist diese Herbeiziehung der Besten des Landes ein uraltes Recht aller germanischen Stämme, und nur die Art, wie dies Recht zur Geltung gebracht wird, ist eine verschiedene. Dagegen halte ich von dem ängstlichen Abwägen der Macht der einzelnen Gewalten von dem Balanciren, nichts. Unser Land, wer kann es bestreiten? ist durch die Kraft und die Einsicht seiner Regierungen, durch die Tapferkeit und Thätigkeit des Volkes das geworden, was es ist. In so fern finde ich den Vorschlag, daß die Bildung der Kammer, welche der Krone zunächst stehen soll, auch von ihrer Wahl abhängig sei, gerechtfertigt. Man hat nun gegen diesen Vorschlag angeführt, daß eine solchergestalt gebildete Kammer des Ansehns, des Vertrauens im Lande entbehren werde. Wie, m. H.? ist denn das schwächer, verdient dasjenige weniger Vertrauen, was von der Krone ausgeht? Ich glaube nicht; denn die ganze Geschichte unsers Landes, jede Erfahrung widerspricht dem. Wer war es, um nur ein neustes Beispiel anzuführen, der das Land aus dem tiefen Sturze des Jahres 1848 wieder um gerettet hat? Die Krone war es! Glauben Sie, m. H., die Krone wird auch im Stande sein, diejenigen Männer für die Erste Kammer herauszufinden, zu denen sie das Vertrauen hat, daß sie das Beste des Landes mehren und wahren können. Darum, m. H., vertrauen Sie der Krone, deren Interesse ja überall nur mit dem Interesse des Landes eins ist. Lassen Sie uns daher einen Beschluß über die Bildung der Ersten Kammer fassen, wie er diesen Interessen am ersprießlichsten ist.

Abg. Geppert (für den Antrag der Ersten Kammer): Die allgemeine Stimme spricht sich mehr für eine erbliche und ernannte Pairie aus, als für eine gewählte Erste Kammer; die ernannten Pairs werden, ihrer Verpflichtungen sich bewußt, nach bestem Gewissen und nicht in unbedingter Unterwürfigkeit stimmen. Daß sie dem Absolutismus huldigen werden, ist nicht zu befürchten.

Abg. Graf Dyhrn: Es handelt sich hier allein um die Frage: wollen Sie die Erste Kammer noch mit einem Wahlkörper vermehren; wollen Sie, daß in Ermangelung der Elemente zu einer erblichen Pairie von dem Ministerium Ernennungen auf Lebenszeit erfolgen sollen? Wenn eine Seite dieses Hauses für eine Abänderung der betreffenden Verfassungs-Artikel, ohne inconsequent zu werden, stimmen könnte, so wäre es gerade diese (die Linke); gerade wir, die wir stets gegen die Annahme derselben gestimmt haben. Von jener Seite (der Rechten) aber begreife ich ein solches Verlangen nicht, und ist es um so unbegreiflicher, da bis jetzt nicht einmal Schritte zur Ausführung und Verwirklichung dieser mühsam zu Stande gebrachten Bestimmungen geschehen sind, geschweige denn, daß schon Erfahrungen vorlägen, welche uns darüber belehren könnten, ob diese Bestimmungen lebensfähig sind oder nicht. Ich begreife es nicht, wie man schon wieder zu neuen Experimenten seine Zuflucht nehmen will, noch ehe man mit den ersten Beschlüssen Versuche gemacht hat. Die Verfassungs-Urkunde war ein Friedenstractat, den man jetzt wieder zerreißen will. Unsere Todesstunde meine Herren, wird nächstens schlagen, aber ich, der ich selbst an diesem Friedenstractat mitgearbeitet, möchte nicht vor meine Wähler treten und sagen, ich bringe Euch wohl einen Friedenstractat, aber er ist wieder zerrissen worden.

Minister-Präsident: Der geehrte Redner gehört zu den Mitgliedern dieses hohen Hauses, welche principiell gegen jede Verfassungsabänderung sprechen und stimmen. Er hat uns auch heute wiederum zwei Bilder vorgehalten; das eine, wenn wir nichts an der Verfassung ändern, zeigt uns nur Ruhe und Glückseligkeit; das andere dagegen, wenn wir ändern, Revolution und Zwietracht. Aber diese Schilderung ist eine nicht richtige. Neulich sagte er uns, das Königl. Haus von Preußen sei ein großes und kräftiges; damals that der geehrte Redner diesen Ausspruch, um das Ministerium anzugreifen; ich glaube nur aus demselben Grunde hat er uns heute eine andere Seite gezeigt. Meine Herren, gerade die vorliegende Frage gehört zu denen, welche diesen großen und kräftigen Grund stärken soll, und darum wiederhole ich es, vertrauen Sie dem Beschluß der Ersten Kammer; fragen Sie nicht, woher ist der Beschluß entstanden, sondern wohin führt er? Ich glaube, er wird zum Wohle des Vaterlandes führen und darum bitte ich Sie, stimmen Sie für den Beschluß, wie ich dafür stimmen werde.

Abg. Urlichs erklärt, daß er Anfangs für die Pairie habe stimmen wollen, nach der vom Minister-Präsidenten gehörten Rede werde er aber gegen dieselbe stimmen.

Der Minister-Präsident weist dem Redner nach, daß er, der Redner, ihm Worte in den Mund lege, an die er nicht gedacht habe.

War schon die Unruhe des Hauses während der Rede des Abg. Urlichs groß, so wächst sie bis zum Lärm während der nun folgenden Rede des Abg. Winzler, der versucht, gegen die Pairie zu sprechen. Dem Ruf: Schluß! Schluß! wird Folge gegeben.

Abg. Keller als Referent erhält das Wort; obgleich er gleich zu Anfang seines Resumé's erklärt, sich nur ganz kurz fassen zu wollen, so legt sich die Unruhe doch keineswegs und es ist daher von seinem Vortrage nichts zu verstehen.

Das Wort zu einer persönlichen Bemerkung erhält noch der Abg. Graf Arnim-Boytzenburg: Da es mir durch die Annahme des Schlusses der Debatte nicht gestattet ist, meine Ansichten über die vorliegende Frage auszusprechen, so muß ich mich auf eine kurze Erwiederung derjenigen Bemerkungen beschränken, bei denen mein Name erwähnt worden ist. Es ist hier von dem Abg. v. Vincke vielfach vom Junkerthum gesprochen und mein Name mit demselben vermischt worden; er hat gesagt, daß es diese Partei sei, welche, wie er sich ausdrückt, für die Schmach von Olmütz kein Wort der Entrüstung habe; er hat gesagt, der verewigte Minister Stein habe diese Partei schon als das bezeichnet, was sie eigentlich für Preußen sei. Ich sage dem Abg. v. Vincke, eine Partei, wie er sie mit dem Namen Junkerthum belegt, existirt gar nicht und ich gehöre also nicht zu ihr; wenn er uns vorwirft, daß wir die Wirksamkeit Stein's vergessen und dieser schon die Preußischen Geschlechter bezeichnet habe, welche das sogenannte Junkerthum Preußens ausmachten, so erkläre ich ihm, daß meine Familie von Stein nicht genannt worden und daß Stein 2 Jahre später sich auch gewiß anders über den Adel der alten Provinzen geäußert haben würde, als er es im Unmuth von 1806 und 1807 gethan hat. Uebrigens stand gerade ich zu ihm, wie ein Kind zu einem Vater, und Niemand kann auch mit mehr Ehrfurcht von ihm sprechen, als ich. Der Herr Abg. v. Vincke hat noch Olmütz erwähnt; in Olmütz hat von unserer Partei Niemand ein Wort gesprochen; doch wenn Sie wissen wollen, was unsere Partei von den Olmützer Verhandlungen gedacht hat, so will ich es Ihnen sagen. Sie dachte, wie nur der tapferste General denken kann; ja, meine Herren, unsere Partei würde, wenn es zu einem Kampf gekommen wäre, in welchen nur Ihre unheilvolle Politik das Land stürzen konnte, den Kampf auszufechten gewußt haben, wie er Preußens würdig ist, und mancher tapfere Heerführer, der weder Ihres Lobes bedarf, noch sich vor Ihrem Urtheil zu scheuen braucht, hat die Ansichten unserer Partei getheilt. (Donnerndes Bravo folgt der ausgezeichneten Rede.)

Nachdem der Abg. v. Vincke einige entschuldigende Worte zum Grafen v. Arnim gesprochen, bemerkt der

Abg. v. Eynern: Er habe das Wort, das der Reihe nach ihm zugekommen, nur um deswegen dem Abg. Urlichs abgetreten, weil dieser ihm gesagt: er wolle für den Antrag der Ersten Kammer sprechen und nicht dagegen, wie er später gethan.

Es wird darauf zur Abstimmung geschritten und deshalb der Namensaufruf vorgenommen. Das Resultat desselben ist, daß für den Antrag der Ersten Kammer 125, gegen denselben 142 Mitglieder stimmen; der Antrag ist somit verworfen.

(Für den Antrag, wie er aus der Ersten Kammer hervorgegangen ist, stimmen: die Abg. Ambronn, Arndt, Bauer (Satzig) Bayl, Becker, Beutrup, Bergmann (Neisse), Blümel, v. Bodelschwingh (der Minister), v. Bodelschwingh (Magdeburg), v. Bodelschwingh (Hagen), Boecker, v. Bonin, Bonseri Bormann, Bothe, Breithaupt (Wittstock), Breithaupt (Harnberg), Brüning, Burchard, Camphausen, Claessen, Dannenberger, Daubert, Engel, Evers, v. Eynern, Förster, Frentzel (Beyme), Fröhner, v. Gärtner, Gamet, Geppert, Gobbin, Graeff, Grunwald, Hahn, Hahndorff, v. Hanstein, Hartmann, Heintze, Hesse, v. d. Heydt, v. Holleben, v. Holzbrinck (Siegen), Hülsmann, John, Jungblut, Junkmann, Keller, Kette, Klein, Knorr, Körner, Krahn, Kruse, Lieber, Linz, Lohmann, Mac-Lean, v. Manteuffel, Martens, Maske, v. Massenbach, Merres, v. Meske, Mill, Müller, Neuenburg, Nippe, Palm, v. Parpart, Pelz, Plaßmann, Plehn, Pochhammer, v. Prittwitz, v. Puttkammer, Quehl, Reck, Reichensperger 1 u. 2, Reuter, v. Reyher, Riedel, Röhricht, Rhode, Reimann, Sack, Schaeffer, Scheller, Schemel, v. Schleinitz, v. Schlotheim (Minden), Schneider, Schöpplenberg, Schröck, Schulenburg, Schult, Schulz, Schwarz, Sibeth, Simons, Stämmler, Steinbeck, Stohlmann, Stolle, Stosch, Strobel, Graf Szoldrski, Tegetmeyer, Terbeck, Treplin, Voswinkel, Walter, Wander, Weber, Weichmann, Wunder, Ziegler ꝛc.

Gegen den Antrag der Ersten Kammer stimmen: die Abg. Graf Arnim-Boytzenburg, v. Arnim-Angermünde, v. Arnim-Neustettin, v. Auerswald, Baumgardt, v. Beckerath, Bergmann-Wohlau, Berndt, v. Bernuth, Beseler, v. Beughem, Bleck, Birschel, v. Bismarck-Briest, v. Bismarck-Külz, Braemer, v. Brauchitsch, Bredt, Brockhausen, Bürgers, v. Burgsdorff, Chizynski, Graf Cieskowski, Claussen, Cybulski, Delius, Diesterweg, Graf Dohna-Finckenstein, Duncker, Graf Dyhrn, v. Flemming, Fliegel, v. Fock, Fubel, Gebauer, Geßler, v. Gilgenheimb, Gorzolka, Grenzberger, v. Götz, Graf Haeseler, v. Hagen, Harkort, Heintzmann, v. Hellermann, Heyl, v. Hilgers (Altenkirchen), v. Hindenburg-Benckendorff, Fürst Hohenlohe, v. Holtzendorff, Jacobi v. Wangelin, v. Jagow (Creuznach), v. Jagow (Wittenberg), Janecki, Johanny, Graf v. Kanitz, von Kleist-Nemitz, v. Kleist-Retzow, v. Kleist-Schweinitz, Klose, von Koelichen, Kolbe, Graf v. Krassow, Kremers, v. Kries, Langer, Leineweber, v. Leipziger, Lensing, Leonhard, Lorck, Marke, Matzerath, Metzenthin, Metzmacher, Meyer, Milde, Möller, Graf v. Monts, v. Morawski, v. Münchhausen (Gardelegen), v. Münchhausen (Eckartsberga), Naewe, v. Nigolewski, Nücker, Palacz, Pasteris, v. Patow, Pelzer, Peterson, Pieschel, v. Ramin, Herz v. Ratibor, Gr. Renard, v. Richthofen, v. Röder, Graf v. Reichenbach, v. Sänger, v. Saucken-Julienfelde, Scheidtmann, v. Scheliha, v. Schenkendorff, v. Schlotheim (Stettin), v. Schönfeld, Schubert, Graf v. Schwerin, Schwiedler, Simson, Skalweit, Smitkowski, Sobeski, Graf zu Stolberg-Wernigerode, Graf Strachwitz, Tellkampf, v. Thun, Ulfert, Urlichs, v. Uechtritz, v. Vincke, Wagner, Wahnschaffe, v. Wallenberg, Wegener, Wentzel, v. Werdeck, Graf v. Werthern-Beichlingen, Winzler, Wolff, v. Zedlitz-Neukirch, Gr. v. Zieten, v. Zychlinski ꝛc.

Der Abstimmung enthalten sich: die Abgeordneten Ebert, v. Byern, v. Hilgers (Coblenz), v. Hiller und Nöldechen.

Gefehlt haben, theils weil sie beurlaubt sind, theils weil sie sich vor der Abstimmung entfernt haben: die Abgeordneten Hirsch, Scheerer, v. Klützow, Osterrath, v. Bardeleben, Genther, Hering, Post ꝛc.)

Schluß der Sitzung 4 Uhr. Nächste Sitzung: Mittwoch 10 Uhr. Tagesordnung: Straffestsetzung wegen Uebertretungen, und Abänderung der Verfassungs-Urkunde Artikel 99 und 62, die Festsetzung des Staatshaushalts-Etats betreffend.

*) Wir verbessern hiermit einen Druckfehler. Der Abg. v. Vincke hat in seiner gestrigen Rede nicht gesagt, man würde in der Ersten Kammer, wenn sie nach dem Antrag Heffter-Koppe zusammengesetzt würde, u. A. auch den Socialismus — so haben wir gestern gedruckt — vertreten finden, sondern, man würde den Servilismus darin finden.

Deutschland.

[] Berlin, 27. April. In der gestrigen Sitzung der Zweiten Kammer ist der von der Ersten Kammer früher angenommene Heffter-Koppe'sche Antrag, betreffend die Neubildung der Ersten Kammer, mit 142 Stimmen gegen 125 abgelehnt worden. Die verwickelten Verhandlungen über diesen vielbesprochenen Gegenstand sind damit vorläufig resultatlos ausgegangen. Bekanntlich läuft mit dem 7. August d. J. die Legislaturperiode der jetzigen Kammern ab. Die in Aussicht gestellte definitive Bildung der Ersten Kammer beruhete nach Art. 65 der Verfassung auf den Grundsätzen, daß außer den Königlichen Prinzen, den Häuptern der ehemals reichsunmittelbaren Häuser und den Häuptern der durch Königliche Berufung mit Sitz und Stimme beliehenen Familien, gewählte Abgeordnete der Höchstbesteuerten zur Mitgliedschaft der Ersten Kammer berufen werden sollten. Der Heffter-Koppe'sche Antrag wollte das Wahlelement gänzlich beseitigen und außer den beiden ersten Kategorieen die Berufung zur Mitgliedschaft ganz der Krone anheimgeben. Da dieser Antrag gestern keine Annahme gefunden, so stehen als Grundlage für die Formation der Ersten Kammer jetzt zunächst wieder die Bestimmungen des Art. 65 der Verfassung da. Heute Vormittag 9 Uhr hat der Ministerrath sich in dem Conferenzsaal der Ersten Kammer versammelt, um über die Schritte zu berathen, welche die Regierung in Folge der gestrigen Abstimmung zu nehmen haben möchte.

— Dem Vernehmen nach wird der Königliche Hof am Donnerstag den 29. d. M. von Charlottenburg nach Potsdam übersiedeln.

— Se. Durchlaucht der Prinz Adolph zu Hohenlohe-Ingelfingen, General-Lieutenant und Chef des 23. Landwehr-Regiments, ist aus Koschentin, und Se. Excellenz der General-Lieutenant, General-Adjutant Sr. Majestät des Königs und Gouverneur der Bundesfestung Luxemburg, v. Wedell, ist von Bromberg hier angekommen.

— Der Großbrit. Legations-Secretair und Cabinets-Courier Hamilton ist von London hier angekommen und nach Dresden abgegangen.

— Die Würtembergische Regierung hat die Mittheilung hierher gesandt, daß dieselbe ihren bisherigen Gesandten in Wien Frhr. v. Linden zum Gesandten am Hofe zu Berlin ernannt habe. Unzweifelhaft wird demnächst der Geh. Legationsrath v. Sydow zum diesseitigen Gesandten in Stuttgart ernannt werden.

— Die Aeltesten der Kaufmannschaft zu Elbing haben sich an das Staatsministerium mit einer Petition gewandt, in der sie in Uebereinstimmung mit dem bekannten Beschlusse des neulichen Rhedercongresses zu Stettin (am 8. d. M.) beantragen, die Vergütungen des Zolles auf das zum Schiffsbau verwendete Eisen aufzuheben und die Einfuhr dieses Artikels, soweit er zu dem angeführten Gebrauch dient, freizugeben.

— Eine Ministerialverfügung, welche bereits in Kraft

getreten ist, hat eine bei den Bergleuten noch vor etwa 15 Jahren übliche, seitdem aber gänzlich außer Acht gelassene Sitte wiedereinzuführen verordnet. Sie schreibt nämlich vor, daß die Bergleute täglich, Morgens vor dem Anfahren und Abends nach beendigter Arbeit sich versammeln sollen, um gemeinschaftlich ihr Gebet zu verrichten. In der Regel hat der Steiger, resp. Schichtmeister ein Gebet vorzusprechen; befindet sich aber ein höherer Bergbeamter, etwa um das Anfahren zu controlliren ꝛc. auf der Grube, so hat er dies Amt.

§? **Stettin**, 26. April. [Die ritterschaftliche Bank.] In der heutigen General-Versammlung der Actionaire der ritterschaftlichen Privat-Bank wurde der Verwaltungsbericht pro 1851 vorgelegt und die Zahlung einer Dividende von 8 Thlr. pro Actie von 500 Thlr. (unter Zurechnung von 4 pCt. Zinsen = 5³/₅ pCt.) genehmigt. Durch das Ausscheiden des Präsidenten des Curatoriums, Hrn. von Dewitz auf Krumbeck, der dem Institute 25 Jahre lang vorgestanden, wurde die Wahl eines neuen Mitgliedes des Curatoriums erforderlich, und fiel dieselbe auf den General-Landschafts-Rath Hrn. von Hagen auf Premslaff. Zum Präsidenten des Curatoriums wurde der langjährige Curator, Consul Schillow, ernannt. Die Versammlung sprach dem scheidenden Präsidenten v. Dewitz ihren Dank für seine rühmliche Leitung einstimmig aus, und beschloß auf den Antrag eines Mitgliedes, ihm als Anerkennung ein bleibendes Andenken zu überreichen. — Der Gesammt-Umsatz der Bank betrug nach dem Verwaltungsbericht 57,663,196 Thlr., mithin 8,210,330 Thlr. mehr als im Jahr 1850, und der Brutto-Gewinn belief sich auf 255,614 Thlr. Rechnet man hiervon die Zinsen des Actien-Capitals mit 175,499 Thlr. und die Verwaltungskosten mit 29,175 Thlr. ab, so bleibt ein Nettogewinn von 50,940 Thlr., von welchem statutenmäßig 26,287 Thlr. dem Reserve-Fond zufließen, und die übrigen 24,653 Thlr. als Dividende unter die Actionaire vertheilt werden.

§ **Aus Niederschlesien**, 26. April. [Zu einer Neuwahl.] Die am 21. zu Wansee in Schlesien vollzogene (schon gemeldete) Wahl des Landraths von Lieres auf Plohmühle (die „Schlesische Ztg“ schreibt: „Landrath von Plohmühle!“) zum Mitgliede der Zweiten Kammer hat im Lande ein ungewöhnliches Aufsehen erregt. Das tiefe Schweigen der liberalen Blätter über die dabei stattgefundenen Vorgänge ist nur geeignet, den Eindruck zu verstärken, um so mehr, als die constitutionell-demokratische Partei sich wohl berechtigt fühlen konnte, über den Erfolg, daß ein dem Schlesischen Bauer vollständig unbekannter Berliner Literat, Herr v. Bardeleben, doch fast zwei Fünftel der Stimmen auf sich zu lenken vermochte, einen Triumphgesang anzustimmen. Die überraschende Erscheinung war der Selbstentäußerung des Abgeordneten zur Ersten Kammer, Freiherrn v. Vincke auf Olbendorf, zu verdanken, der obwohl bis dahin keineswegs auf dem Fuße der „Brüderlichkeit“ mit seinen Insassen stehend, dennoch in diesem besonderen Falle alle 1848er Gelüste der derben Landleute mit unläugbarem Instinct und Geschick wach zu rufen verstand. — Die Ehre der Kampfentscheidung gebührt der loyalen, würdigen Haltung der Wahlmänner des Brieger Kreises, dem der Gewählte nicht angehört. Der Strehlener Kreis und Hr. Lieres selbst bringen mit der Entfernung des Letzteren von dem Schauplatze einer anerkannten Wirksamkeit dem Ganzen ein namhaftes Opfer. — Erwähnung dürfte noch folgender Incidenzfall verdienen. Hr. v. Vincke, der in Olbendorf die ganze erste Wahlklasse vertritt, hatte von Berlin aus schriftlich seinen Wirthschafts-Inspector zum Wahlmann ernannt, während das Gesetz mündliche protokollarische Erklärung fordert. Der streitbare Held für Verfassung und Gesetz begehrte nun gleich nach Verlesung der Wahlmänner, daß sie sich in diesem Falle über die vorgeschriebene Form hinwegsetzen sollten. Als die Majorität sich zweifelhaft erwies, zog er den Antrag zurück.

• **Wien**, 25. April. [Vermischtes] aus Wiener Blättern: Durch neuere Verfügung ist die Schußwaffenausrüstung für die ganze Cavallerie derart festgesetzt worden, daß sämmtliche Unteroffiziere der ganzen Cavallerie pr. Mann zwei Pistolen, die Kürassiere und Ulanen ebenfalls zwei Pistolen erhalten, mit Ausnahme von 16 Mann jeder Escadron, welche nur eine Pistole, aber dazu auch noch einen Kammer-Karabiner (kleine Büchse, construirt vom Feldzeugmeister Baron Augustin, mit Vorrichtung gegen das Spritzen der Zündhütchen, treffliche Waffe) erhalten. Die Dragoner und Husaren erhalten zur Hälfte Kammer-Karabiner, zur anderen Hälfte glatte Karabiner, außerdem auch noch jeder Mann eine Pistole. Auf diese Weise ist jeder Cavallerist mit zwei Schußwaffen ausgerüstet. — Wie von verläßlicher Quelle verlautet, hat das h. Ministerium als Grundsatz aufgestellt, daß die seit 1848 entstandenen israelitischen Reformgemeinden zu den betreffenden Judengemeinden zählen, da sie weder als Religionssecte noch als Gemeinde von irgend einer Behörde anerkannt sind. — In den nördlich gelegenen Gegenden der Weingebirge in hiesiger Umgebung mußten die bereits begonnenen Weingartenarbeiten der andauernden Kälte wegen wieder aufgegeben werden.

pλ **München**, 24. April. [Hofnachrichten. Aus den Kammern. Fruchtpreise.] Das Georgi-Ritter-Fest begann heute im Kgl. Schlosse mit feierlichem Gottesdienst, und es wurden während desselben die drei Ordens-Candidaten Fürst Fugger-Babenhausen, Graf Törring-Seefeld und Graf Fugger-Glött zu Rittern geschlagen. Nach den kirchlichen Feierlichkeiten wurde ein großes Ritter-Banket abgehalten. Uebermorgen giebt Se. Königl. Hoheit der Prinz Karl von Baiern sämmtlichen Reichsräthen ein großes Banket. Die Reichsrathskammer votirte gestern das neue Taxregulativ mit wenig Abänderungen, und die Abgeordnetenkammer gab heute ihre Zustimmung folgenden Gesetzentwürfen: 1) über die Ernennung des ersten Präsidenten der Kammer der Reichsräthe; 2) über die Uebernahme der Zinsengewährschaft für die in der Pfalz von der Landesgrenze bei Weißenburg bis zur Landesgrenze bei Worms zu führenden Eisenbahnen und 3) über den Credit zum Bau einer Eisenbahn von München über Rosenheim bis an die Landesgrenze bei Salzburg und Kufstein auf Staatskosten. Sämmtliche Gesetzentwürfe wurden mit überwiegender Majorität angenommen. Was dagegen den Gesetzentwurf über die Aufbringung von 4 Millionen Gulden für die Deckung der Ausgaben auf die militairischen Rüstungen in den Jahren 1850—51 (Kurhessen) betrifft, so hat der Referent, Abgeordneter Langguth, bereits Bericht erstattet und beantragt: die gestellte Forderung abzulehnen. Der Finanzausschuß hat einen Beschluß hierüber noch nicht gefaßt. — Die gegenwärtige trockene und kalte Witterung hat das Steigen der Getreidepreise auf den meisten Fruchtmärkten zur Folge.

Stuttgart, 24. April. Wie verlautet, soll künftigen Montag dem ständischen Ausschuß der neue Finanzetat auf die Jahre 1852—1855 übergeben und die Finanzcommission zu dessen Berathung einberufen werden. (S. M.)

Karlsruhe, 25. April. [Der neue Regent.] Ein Extrablatt der „Karlsruher Zeitung“ bringt folgende Proclamation des Prinz-Regenten Friedrich von Baden: „Wir Friedrich, von Gottes Gnaden, Prinz und Regent von Baden, Herzog von Zähringen thun hiermit öffentlich kund: Dem Allmächtigen hat es gefallen, den Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Leopold, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen, Unseres innigst verehrten Herrn Vaters Königliche Hoheit und Gnaden heute Abend um sechs Uhr dreißig Minuten aus dieser Welt abzurufen. Die tiefe Trauer, in welche Wir mit dem Großherzoglichen Hause und dem gesammten Lande durch das Ableben des allverehrten Fürsten versetzt wurden, wird noch gesteigert durch die schwere Geistes- und Leibeskrankheit Unseres innigst geliebten Herrn Bruders, des nunmehrigen Großherzogs Ludwig Königliche Hoheit, welche Ihm, nach dem übereinstimmenden Ausspruch Unserer Durchlauchtigsten Frau Mutter und der Agnaten Unseres Hauses, unmöglich macht, die kraft der Haus- und Landes-Grundgesetze auf Ihn übergegangene Regierung anzutreten oder für deren Verwaltung Fürsorge zu treffen. Wir haben demnach, durch Unser Recht und Unsere Pflicht dazu berufen, die Regierung des Großherzogthums mit allen der Souverainetät innewohnenden Rechten und Befugnissen bereits angetreten und werden sie an der Stelle Unseres innigst geliebten Herrn Bruders führen, bis es der Gnade des Allmächtigen gefällt, Ihn von Seinen schweren Leiden wieder zu befreien. Wie Wir Selbst die Treue gegen den Großherzog stetshin bewahren werden, so erwarten Wir, als der Stellvertreter des Großherzogs, von sämmtlichen Dienern und Unterthanen, daß sie Uns treu und gehorsam sein werden, und weisen sie an, solches durch den Uns zu leistenden Huldigungseid zu bekräftigen. Wir verbinden hiermit die Versicherung, die Verfassung des Landes heilig zu halten, dessen Wohlfahrt möglichst zu befördern, Alle und Jeden in ihrem Recht, in ihren Würden und Aemtern kräftig zu schützen, so wie Wir insbesondere Unsere Diener in dem ihnen anvertrauten Wirkungskreis hiermit ausdrücklich bestätigen. Gegeben unter Unserer eigenhändigen Unterschrift und vorgedrucktem Staatssiegel in Unserer Residenzstadt Karlsruhe, am 24. April 1852. Friedrich. (L. S.) Frhr. Rüdt. Auf Sr. Königl. Hoheit höchsten Befehl: Schunggart.“

☐ **Gotha**, 25. April. Se. Hoheit der Herzog ist gestern nach Karlsruhe abgereist auf die telegraphische Mittheilung von dem Ableben Sr. K. H. des Großherzogs von Baden.

—δ— **Hannover**, 26. April. [Hofnachricht. Die Provinzialstände.] Se. Majestät der König ist gestern zum Geburtstage Sr. Hoheit des Herzogs von Braunschweig nach Braunschweig abgereist. Im Gefolge Sr. Majestät befanden sich u. A. auch der Herr Minister-Präsident Freiherr von Schele und der Generalmajor Graf zu Münster. Außerdem haben sich von dem dem Herzoge verliehenen Garde-Kürassier-Regimente viele Offiziere zur Aufwartung nach der Residenz ihres Chefs begeben. — Die Königl. Regierung ist eifrig bemüht, die provinziallandschaftliche Frage im Wege der Verständigung zu lösen und hat die sämmtlichen Landschaften, wie von Ihnen bereits mitgetheilt, zu einer schleunigen Wahl von Bevollmächtigten zu diesem Zwecke aufgefordert. Dem Vernehmen nach wird man denselben das Zustimmungsrecht zu ihrer jetzigen Umgestaltung zugestehen, für die Zukunft aber nicht, vielmehr sie der allgemeinen Gesetzgebung unterwerfen wollen. Die Ritterschaften dürften jedoch auf diese Proposition, wie man hört, nicht einzugehen geneigt sein und ihr Zustimmungsrecht für die Folge sich zu conserviren beabsichtigen — eine Ansicht, welche auch von den Herren von der Decken und von Borries im Cabinete vertreten ward. Unter diesen Umständen würde der Regierung dann kein anderer Weg, um weiter zu kommen, übrig bleiben, als das am 1. August v. J. gegebene Gesetz über die Provinziallandschaften, welche die Beschwerde bei dem Bundestage hervorgerufen hat, gänzlich wieder aufzuheben und mit Umgehung dieses Streitpunktes die neuen organischen Gesetze, so gut es geht, auszuführen, respective zu modificiren.

⚓ **Fürstenthum Lippe**, 24. April. [Einzug des fürstlichen Paares.] Gestern war ein Tag allgemeiner Freude für das Land. Unser geliebter Landesherr, Fürst Paul Friedrich Emil Leopold, hielt mit seiner jungen Gemahlin Elisabeth, einer gebornen Prinzessin von Schwarzburg-Rudolstadt, Tochter Sr. Durchlaucht des Prinzen Albert, Bruders des regierenden Fürsten Günther, seinen Einzug in das Land und in die Residenz Detmold. Ein berittenes Gefolge aus allen Theilen des Landes geleitete das hohe Paar von der Grenze bis zu der Burg, in der Hochdasselbe seine fürstliche Wohnung nehmen wird. Die durchlauchtigste Fürstin steht erst in dem zarten Alter von 19 Jahren, hat aber durch die Lieblichkeit und Holdseligkeit ihrer äußeren Erscheinung bereits die Herzen Aller gewonnen, die sie gesehen haben.

Schwerin, 25. April. Se. K. H. der Großherzog hat den Flügel-Adjutanten, Oberst-Lieutenant v. Zülow, zum Director der Militair-Angelegenheiten im Ministerium ernannt.

Kiel, 25. April. [Maaßregeln gegen die Universität.] Den Professoren Sammer und Baron v. Liliencron, so wie dem Lector der Französischen Sprache, Schwob-Dollé, ist es untersagt worden, Vorlesungen an hiesiger Universität zu halten. Diese drei Universitätslehrer befinden sich ohne Allerhöchste Bestallung. Man meint, daß an die Stelle Liliencrons der frühere Professor Hauch, und an die Stelle Schwobs der frühere Lector v. Buchwald wieder eintreten werden. Sammer hat die von dem jetzigen Mitgliede der Schleswigschen Ober-Justiz-Commission, Chr. Paulsen, bekleidete Professur des Schleswig-Holsteinischen Provinzialrechts, welche also anderweitig zu besetzen sein wird. Dem Professor Pelt ist aufgegeben worden, sich wegen seiner veröffentlichten Aeußerungen über Mitglieder der jetzigen Schleswigschen Geistlichkeit verantwortlich zu erklären.

Ausland.

Frankreich.

† **Paris**, 24. April. [Officiöse Antwort auf die angeblichen Noten Preußens und Rußlands.] Die Angaben der „Times“ über die Antwort des Russischen und Preußischen Cabinets auf die Note des Fürsten von Schwarzenberg sind Ihnen ohne Zweifel bekannt. Die beiden Regierungen würden nichts dagegen einzuwenden finden — sagte die „Times“ — wenn L. Napoleon vermittelst eines neuen Plebiscits zum Kaiser der Republik ernannt würde, wohl aber würden sie, sich auf die Verträge stützend, gegen die Kaiserliche Erblichkeit protestiren. Da Alles, was sich auf diese Frage bezieht, von besonderem Interesse ist, so lasse ich hier die aus der officiösen, wenn nicht officiellen, Feder des bekannten Herrn Léon Vidal geflossenen Bemerkungen über die angebliche Collectivnote Preußens und Rußlands folgen. Sie sind zu lesen in dem ministeriellen „Memorial von Amiens,“ welchen Herr Vidal gestiftet hat und von dem Hotel des Ministeriums des Innern aus leitet: ..... Gewiß, es ist überflüssig die auf das nationale Votum bezügliche Frage zu besprechen; das öffentliche Stimmrecht würde seine Beipflichtung zu der Wiederherstellung der Kaiserlichen Regierung eben so bereitwillig geben, als es am 10. und 20. December dem Neffen des Kaisers alle Gewalten und jede Autorität bewilligt hat, damit er Frankreich von seinem beklagenswerthen Verfalle, dem Werke der fremden Invasion und der demagogischen Revolution von 1848 wieder aufrichten könne. Aber Frankreich würde niemals dulden, daß die fremden Mächte ihm den Gebrauch seines Rechtes zumessen und ihm die Ausschließung einer Dynastie aufzwingen wollen, eben so wenig, als es sich die Regierung einer andern, der man es wider seinen Willen unterjochen möchte, gefallen lassen würde. Frankreich ist frei und Herr zu Hause, es ist stark durch seine Unabhängigkeit, und es würde ihr im Nothfalle Achtung zu verschaffen wissen, was auch jene zurückgebliebenen (arrierés) Staatsmänner sagen mögen, deren Ideen an ein verhängnißvolles Datum genagelt sind und deren Principien von 1815 kommen und keinen Schritt vorwärts mit Europa gemacht haben. Frankreich anerkennt die Napoleonische Dynastie, geschaffen und dreimal consecrirt durch den nationalen Willen, stets zurückgewünscht seit ihrem Sturze, und heute endlich wieder erhoben, um nicht mehr zu fallen. Man würde in Berlin und St. Petersburg wohl daran thun, wenn man aufhörte, peinliche und schmerzliche Erinnerungen zurückzurufen; sie würden am Ende die Gemüther und die Interessen aufregen, welche der Ruhe und des Friedens in ganz Europa bedürfen. Wir haben jene Preußen und Rußland zugeschriebene Note, welche allerdings einige Sensation in der politischen Welt, keineswegs aber irgend eine reelle und rechtliche Unruhe erzeugt hat, nicht ohne Protestation lassen wollen. Dadurch, daß die Mächte, selbst auf dem schlechten Terrain, worauf sie sich stellen, der Französischen Nation, das Recht, sich einen gewählten Kaiser zu geben, einräumen, wird der Rest der Bemerkungen ohne Gegenstand und ohne Resultat in der praktischen Wirklichkeit. Es war nur nöthig, jene Doctrinen, im Namen des Patriotismus der Wahrheit und der nationalen Gefühle zurückzuweisen. Man muß übrigens in dem in Rede stehenden Documente nur die Meinung der Minister, der Diplomatie und nicht den Ausdruck der persönlichen Tendenzen der Monarchen und besonders des Kaisers von Rußland erblicken, der weit entfernt ist, die Ideen des Hrn. von Nesselrode — wenigstens in jener Uebertreibung — zu theilen, dessen theoretische Politik — Ueberreste der Ideen von 1815 — in principieller Beziehung unveränderlich ist, obgleich sie sich in der Anwendung der Nothwendigkeit der vollbrachten Thatsachen zu fügen weiß. Die Frankreich persönlich günstigen Dispositionen sind, wir glauben es, fast eben so entschieden in St. Petersburg, wie sie es in Wien sind. Frankreich kann daher, was die Herstellung des Kaiserreichs betrifft, sollte es sie eines Tages aussprechen, ruhig sein. Zunächst, weil es Frankreich ist und man überall seinen Willen achten wird, und dann, weil die fremden Mächte, selbst einige Vorbehalte ohne mögliche Wirkung machend, es ohne Schwierigkeit anerkennen würden, da ein solches Ereigniß, indem es die Ruhe in Frankreich auf die Dauer befestigt, ganz Europa nützlich sein würde.“ — So Hr. Vidal in seinem Journal.

•• **Paris**, 24. April. [Tiefer Eindruck der Competenzerklärung. Anekdote von Changarnier. Vermischtes.] Die Competenzerklärung des Gerichtshofs in dem Confiscationsprozeß gegen die Orleans'schen Güter (vergl. unten. D. Red.) hat ungeheures Aufsehen gemacht. Der Seine-Präfect Berger brachte die unwillkommene Botschaft dem Präsidenten der Republik in die Theaterloge; in seiner gewöhnlichen ruhigen Weise begnügte sich der Präsident, seinen Bart zu streicheln, ohne zu antworten. „Wir haben noch den Staatsrath“ sagte einer der Minister übellaunig. Ich höre, daß General Changarnier in seiner Verbannung keine andere Zeitung liest, als das Börsenblatt, will ihn nun Jemand trösten, daß eine unvermeidliche Reaction schnell genug eintreten werde, so zeigt er bitter lächelnd auf die Course und sagt: das ist mehr als acht Millionen Stimmen. — Aus den Departements erfährt man, daß die Presse sich in einer wo möglich noch gedrückteren Lage befindet als in der Hauptstadt. Die polizeilichen Einschreitungen sind noch häufiger. So haben z. B. der „Ami de l'Ordre“ in Amiens, der „Spectateur de Dijon“, ein katholisches Blatt, eine Verwarnung bekommen. Letzteres hat sich dieselbe durch die Uebersetzung der bekannten Rede des Prof. Stahl in Berlin über die Revolution, angeblich wegen eines unehrerbietigen Urtheils über den Kaiser Napoleon, zugezogen. Viele Zeitungen sind auf dem Punkt, einzugehen oder sich in bloße Anzeige-Blätter zu verwandeln. Das legitimistische Organ „l'Union“ hat den Plan, sich mit der „Assemblée nationale“ zu verschmelzen, aufgegeben, es ist zur Versteigerung ausgesetzt. Der Anschlagpreis ist 25,000 Fr.

[Gesetzgebender Körper.] Sitzung vom 23. — Granier de Cassagnac wird als Deputirter zugelassen. Der Präsident Billault verliest 5 Gesetzentwürfe, die der Staatsminister ihm übersandt hat, und welche an die Bureaus verwiesen werden.

[Der Orleans'sche Confiscations-Proceß.] Das Civil-Tribunal des Seine-Departements hat sich, wie wir schon gestern gemeldet, im Widerspruch mit dem Antrage des den Staat vertretenden Seine-Präfecten in Sachen der Orleans'schen Erben für competent erklärt. Folgendes sind die Haupt-Einzelheiten dieser interessanten Gerichts-Verhandlung. — Schon von neun Uhr des Morgens an drängten sich eine Menge Neugieriger um die Zugänge der ersten Kammer des Civil-Tribunals und als um zehn Uhr die Thüren geöffnet wurden, waren in einem Augenblicke alle Plätze des Publicums eingenommen. Man bemerkte Damen in glänzender Toilette auf den hinter dem Tribunal aufgestellten Sitzen und viele politische Notabilitäten, unter Anderen Dupin den Aelteren, Dufaure, Scribe, Herzog von Montmorency, Bocher, Estancelin, Graf Montalivet, Mortimer-Ternaux, Odilon-Barrot, de Vatimesnil, letztere beide in Advokaten-Costüm, und endlich die beiden Vertheidiger der Orleans'schen Erben: Paillet und Berryer. Nachdem das aus 9 Richtern bestehende Tribunal seine Sitze eingenommen hatte, erinnerte der Staatsanwalt Descoutures nochmals an das vor acht Tagen vom Seine-Präfecten eingebrachte Declinatorium, das sich bekanntlich darauf stützt, daß die Gerichte sich weder in die Gesetzgebung mischen, noch die Verwaltungs-Behörden wegen ihrer Amtshandlungen verfolgen können. Der eine der Advocaten der Kläger, Paillet, hielt hierauf einen längeren Vortrag, um die Competenz des Civil-Tribunals zu beweisen. Nach einer historisch-juristischen Vorerörterung über den wahren Ursprung der Orleans'schen Familiengüter kam er zu dem Schluß, daß die Kläger als in ihrem Besitz gekränkte Eigenthümer, sei es in Folge von Erbschaft, Donation, Heiraths-Contracten und anderweitigen Erwerbsarten, oder selbst nur in Folge von Verjährung, vor dem Tribunal erscheinen, und daß daher dasselbe, gleichviel, ob der Staat oder eine Privatperson Gegenpartei sei, sich nothwendiger und herkömmlicher Weise für competent erklären müsse. Den Einwand, daß das Decret vom 22. Januar Gesetzeskraft habe, suchte er auf folgende Weise zu widerlegen: „Der Staat sagt: Ich habe ein Gesetz für mich. Um so besser! Dies ist aber ein Argument, was die Sache selbst betrifft. Ja! wenn in dem Decret stände, daß es den gewöhnlichen Richtern untersagt ist, sich in die darin beregten Materien einzumischen, so würde ich das Argument begreifen. Aber es giebt keine solche Bestimmung darin: man hatte uns wohl damit bedroht, aber sie existirt nicht, und bis man sie uns zeigt habe ich ein Recht zu behaupten, daß das Decret der Klage selbst, nicht aber der Competenzfrage entgegengesetzt werden kann.“ Was indessen das Decret an sich betreffe, fuhr Paillet fort, so sei es entweder ein Regierungs-Act und dann eine Confiscation, was aber Niemand wagen werde öffentlich zu behaupten, oder ein richterlicher Act, ein Urtheil, das, wie man zu verstehen gebe, die Ungültigkeit der Schenkung Louis Philipps vom 7. August 1830 erkläre. Allein ein Urtheil, durch andere als die gewöhnlichen Richter gefällt, sei kein Urtheil. „Was,“ rief er aus, „in unserem Lande hätte eines Tages die Vereinigung der widersprechendsten Gewalten in derselben Hand stattgefunden, der gesetzgebenden, der constituirenden, der vollziehenden Gewalt neben den richterlichen Functionen? Das wäre ja das Chaos gewesen!“ Zum Schluß hob der Vertheidiger das nicht nur moralische, sondern auch materielle Interesse hervor, das der Staat selbst an der richterlichen Entscheidung der Angelegenheit habe, damit die Güter „am hellen Tage nach ihrem wahren Werth verkauft und nicht zu Schleuderpreisen durch eine schwarze Bande erworben werden können,“ so wie ferner das Interesse der Familien und der Sicherheit Aller: „Denn alle Bürger müssen wissen,“ sagte er, „ob sie, wenn ihr Eigenthum bedroht wäre, auch immer Richter finden werden, um ihre Rechte zu wahren, wie sie immer Advocaten finden werden, um sie zu vertheidigen.“ — Nachdem hierauf der Staats-Anwalt Descoutures die mehr oder minder versteckten Angriffe des Advocaten Paillet getadelt und das Decret vom 22. Januar als einen Verwaltungsact bezeichnet hatte, der nicht in den Bereich der gewöhnlichen Gerichte gehöre, ergriff Berryer das Wort, um noch, wie er sich fast mit Leidenschaft ausdrückte, im Namen des Kleides, das er seit vierzig Jahren trage, im Namen des Standes, dem er angehöre, im Namen der die Gesetze vertretenden Richter und im Namen der Grund-Einrichtungen des Landes zu protestiren. „Wie?“ rief er aus, „sollte es denn heutzutage irgend eine Gewalt geben, die über allen Gesetzen stände. Sollte nach vierzehnhundertjähriger Existenz das alte Frankreich keine Prinzipien mehr haben? Sollten wir heutzutage uns fragen müssen, was die richterliche Gewalt den andern Gewalten gegenüber ist? Wie? Ist etwas in Betreff der Autorität der Justiz ungewiß? Nein, meine Herren, die Unabhängigkeit und Allmacht der richterlichen Gewalt sind durch unser ganzes politisches Leben geheiligt; sie machen unsere Nationalität aus.“ In Domanialfragen, führte er dann weiter aus, höre der Staat auf, Verwaltungs-Behörde zu sein, und werde gewissermaßen zum bloßen Privatmann, der nicht in seiner eigenen Sache zugleich Richter und Partei sein könne. Er erinnerte hierbei an den Prozeß, worin er 1834 die Domäne Chambord gegen die versuchte Einziehung vertheidigte, und den er, da dieselbe als ein Privat- und kein Apanage-Gut erkannt wurde, gewann, ohne daß gegen die Competenz des Civil-Tribunals Einspruch oder Appell erhoben wurde. Selbst wenn die Donation vom 7. August 1830 null und nichtig wäre, fügte er dann noch hinzu, so wäre der 10- und selbst 20jährige Besitz ein neues und hinreichendes Eigenthumsrecht für die Orleans'schen Erben, dessen das Decret vom 22. Januar sie nicht habe berauben können, und ein unüberwindliches Hinderniß. Berryer schloß dann mit den Worten: „Ich protestire im Namen der Landesgesetze aus aller Kraft meiner Seele gegen die aufgestellten Lehren. Die Eigenthumsfragen berühren uns Alle gemeinschaftlich. Sie werden sich daher für competent erklären, meine Herren: die Gesetze, die Gesellschaft, das heilige Interesse der Gerechtigkeit, Ihre eigene Würde gebieten es Ihnen.“ — Das Gericht erließ nach einer Berathung, die gegen eine Stunde dauerte, folgendes Urtheil: „In Betracht, daß die Mitglieder „der Familie Orleans als Eigenthümer der Domainen Neuilly und Monceaux auftreten, sei es in „Kraft der Donation vom 7. August 1830, sei es als „Erben ihres Vaters und zum Theil ihrer Tante, der „Prinzessin Adelaide, sei es in Kraft mehr als zwanzig„jährigen, die Verjährung begründen könnenden Besitzes; „in Betracht daß ihre Klage das Eigenthum dieser bei„den Domainen zum Gegenstande hat; in Betracht, daß „die gewöhnlichen Tribunale ausschließlich competent sind, „um über Eigenthumsfragen, Gültigkeit von Contracten „und Verjährung zu entscheiden; daß dieses Princip „sowohl in Bezug auf den Staat, wie auf Privatper„sonen, immer befolgt worden ist; daß es daher dem „Tribunal allein zusteht, die Rechtstitel der Parteien zu „würdigen und das Gesetz auf die zum Prozeß Veran„lassung gebenden Thatsachen anzuwenden; erklärt sich „das Tribunal für competent, verschiebt die sachlichen „Verhandlungen auf 14 Tage und verurtheilt den Seine„Präfect in die Kosten.“ — Einige Beifallsbezeugungen, die im Publicum ausbrachen, wurden vom Tribunals-Präsidenten Debelleyme schnell unterdrückt.

Paris, Montag, den 26. April. (T. C.-B.) **Der „Moniteur“ enthält: Alle Offiziere und die dem Kriegsminister untergeordneten Beamten müssen im Monat Mai den Eid leisten. Das Jahr 1851 soll für diejenigen Truppen, die am 2. December in Garnisonen standen, wo Unruhen waren, oder nach solchen gerufen wurden, als Kriegsjahr gerechnet werden. Es findet eine Aufzeichnung dieser Truppen statt und Vertheilung von Decorationen und Medaillen.**

Großbritannien.

London, 24. April. [Parlamentsverhandlungen.] In der fortgesetzten Unterhausdebatte erklärte Mr. Rich, daß Gründe vorhanden seien, die Vertheidigungsmittel des Landes zu vermehren. Doch würde er, wäre unmittelbare Gefahr vorhanden gewesen, eher für eine Verstärkung der Flotte gewesen sein. Wenn die vorgeschlagenen Mittel, wie er indessen bezweifle, wirklich ausreichten, so würde die Streitkraft von einer gefährlichen, verdorbenen Klasse genommen werden. Er würde eher für eine Aufmunterung des Systems der Freiwilligen gewesen sein. Sir J. Walsh vertheidigt die Bill. Mr. F. Peel hält die Regierungsmaaßregel für zu kostspielig und unerträglich, besonders für den fleißigen und gut bezahlten Arbeiter. Auch sehe er die Constitutionalität der Maaßregel nicht ein. Er unterstützt Sir de Lacys Amendement. Mr. Newdegate bezieht sich auf die Erklärungen des früheren Ministeriums beim Beginn der Session, in Bezug auf die Verstärkung der Vertheidigungsmittel. Er bezieht sich auf Wellingtons Brief an Sir John Burgagon, um zu zeigen, wie unwirksam der Widerstand des Volkes gegenüber einer disciplinirten Invasion sein müsse. Er verweilt sodann noch bei den Gefahren, die England von Seiten des Fatalismus (predestinarian character) des Französischen Präsidenten drohen könnten. Mr. Hodges ist wie früher gegen die Militia-Bill. Sir Robert Peel sagt, er habe kein Vertrauen zu der allgemeinen Brüderlichkeit der Menschen und ist der Ansicht, daß die Reduction der See- und Landmacht in Anticipation einer solchen Aera, eine üble Speculation sein würde. Doch hält er das Benehmen der früheren Regierung, einen unwürdigen Schrecken zu pflegen, für ein unwürdiges, und bedauert besonders, daß Lord Palmerston diesen Schrecken noch befördert habe. Er ist gegen eine Vermehrung der Lasten des schon allzu sehr geplagten Volkes. Unsere Stellung zu andern Nationen solle nicht verändert werden, oder habe nicht verändert werden sollen. Er tadelt das frühere Gouvernement, und erklärt, dem jetzigen so lange anhängen zu wollen, bis es evidente Beweise gebe, daß es die von dem seligen Sir R. Peel inaugurirte Politik ändern wolle. Er sei liberal-conservativer Freihändler. Er ist der Ansicht, daß eine plötzliche Invasion unmöglich sei, und daß es besser sei, die Armee zu verstärken und einige Steam-Fregatten auszurüsten, als eine Miliz zu schaffen, die der indistruellen Oekonomie des Landes zuwider sei. Colonel Chatterton spricht zu Gunsten der Bill. Ebenso Sir Ph. Howard. Sir John Pakington sagt, der Plan der Regierung sei freier von irgend einem Einwurfe, als irgend ein anderer Plan, den man für Wiederbelebung der Miliz vor-

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 27. April.

Angekommene Fremde. Hotel des Princes: Se. Durchlaucht der Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen, General-Lieutenant und Chef des 23. Infanterie-Regiments, aus Koschentin. Frhr. v. Lebebur, Rittergutsbesitzer, aus Mühlenburg. v. Plötz, Landschafts-Rath und Rittergutsbesitzer, aus Suckow. v. Langen-Steinkeller, Rittergutsbesitzer, aus Birkholz. Graf Fink von Finkenstein, aus Frankfurt a. O. — British Hotel: Baron v. Wolff, Liefländischer Edelmann, aus Reval. Zippel, Kammerrath, aus Gusow. Baron v. Hardenberg, Kammerherr und Rittergutsbesitzer, aus Ober-Wiederstedt. Baron v. Grevenitz, Rittergutsbesitzer, nebst Familie, aus Tlukum. Frau v. Zacha, Rittergutsbesitzerin, aus Chodziesen. Frhr. v. Below, Rittergutsbesitzer und Abgeordneter zur Ersten Kammer, aus Hohendorf. Frau v. Sezamicka, Rittergutsbesitzerin, aus Brody. — Hotel de Rome: Graf v. Lallemand, Franz. Legations-Secretair und Cabinets-Courier, aus Paris. — Hotel de Petersbourg: v. Langen, Rittmeister a. D., aus Ludwigslust. Ritter v. Krottnow, aus Dresden. v. d. Osten, Gutsbesitzer, aus Stettin. Se. Excellenz v. Wedel, General-Adjutant Sr. Majestät des Königs und Gouverneur von Luxemburg, mit Gemahlin, aus Bromberg. — Meinhardt's Hotel: Graf v. Merveldt, Landrath und Major a. D., aus Treckenhorst. Graf v. d. Schulenburg, Rittergutsbesitzer, aus Jahrsfelde. — Rheinischer Hof: Prinz Gustav zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, aus Berleburg. — Schlösser's Hotel: Baron v. Saldern, aus Wilsnack. v. d. Osten, General-Major a. D., aus Greifenberg. v. Knoblauch, Rittmeister a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Pessin. v. Glasenap, Rittergutsbesitzer, aus Buchwald. v. d. Osten, Rittergutsbesitzer und Abgeordneter zur Ersten Kammer, aus Jannowitz.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. 26. April. 2¼ Uhr von Braunschweig: Se. Excellenz der Königl. Preuß. Gesandte am Königl. Hannöverschen Hofe General-Lieutenant Graf v. Nostitz. — 2 Uhr nach Potsdam: Se. Königl. Hoheit Prinz Fried. Wilhelm von Preußen. — 7½ Uhr von Potsdam: Se. Königl. Hoheit Prinz August von Würtemberg; zurück am 27. April 6¼ Uhr Morgens.

— ♃ Im Schreiberhauer Rettungshause hat sich die Zahl der Kinder dermalen auf 78 gesteigert, 50 Knaben und 26 Mädchen. Außerdem arbeiten im Hause 28 Erwachsene. Für den Lebensunterhalt aller dieser Personen sind durch das Jahr 2600 Thlr. erforderlich, und fast eben so viel für andere Bedürfnisse und Ausgaben. Dazu sind neue Bauten in Aussicht gestellt. Die festen Erziehungsgelder betrugen im Jahr 1851 1291 Thlr. Für die fehlende Summe ist das Haus lediglich an die freie Liebe gewiesen. Die Königl. Regierung zu Liegnitz beabsichtigt von nun an fort und fort zwei verwahrloste Kinder in dem Hause erziehen zu lassen.

— ρ — Professor Hensel, welcher im Laufe dieses Sommers seine lange projectirte Reise nach Italien und dem Orient anzutreten beabsichtigt, hat kürzlich das für die „Galerie berühmter Männer“ im Marmor-Palais zu Sanssouci bestimmte „Portrait Felix Mendelssohn-Bartholdy's“, seines unvergeßlichen Schwagers, vollendet. Wir hatten vor einigen Tagen Gelegenheit, dieses Meisterwerk der Portraitmalerei zu sehen und zu bewundern. Mendelssohn steht, die Rechte auf die Partitur seines „Paulus“ gestützt, in voller männlicher Schönheit, und mit dem Siegel künstlerischer Weihe auf der hohen, gedankenreichen Stirn, vor uns. Den Hintergrund bildet als Staffage die Orgel der Garnison-Kirche, auf welcher der große Künstler bekanntlich oft und gern gespielt hat.

— V Das hier erschienene „Jahrbuch der römisch-katholischen Kirche für 1852“ ist am Sonnabend von der Polizei mit Beschlag belegt und den hiesigen Buchhandlungen der fernere Debit untersagt worden.

— V „C. B.“ bringt Nachrichten über die Gräfin Ida Hahn-Hahn und über deren, wie die Zeitungen berichteten, gefaßten Entschluß, sich in ein Kloster zurückziehen zu wollen. Die Gräfin soll sich über diese Absicht brieflich gegen eine Freundin dahin ausgesprochen haben, daß sie in der Mainzer Diöcese ein Grundstück ankaufen und dort ein Kloster des Ordens der „Frauen zum guten Hirten“ nach der Regel des Augustinerordens errichten wolle. Sie sei durch eine Rücksprache mit der General-Oberin des genannten Ordens zu Münster auf diesen Entschluß geführt und durch den Bischof v. Ketteler zu Mainz in demselben bestärkt worden.

— V Heute früh gelangte auf der die Stadt umgebenden Central-Eisenbahn in den Potsdamer Bahnhof der für die Allerhöchste Russ. Kaiserfamilie bestimmte Eisenbahn-Staatswagen an. Derselbe ist, ein Muster der Eleganz und Bequemlichkeit, in der Wagenfabrik des Herrn Pflug gebaut, wird heute eine Probefahrt nach Potsdam und zurück machen und geht morgen früh nach Warschau ab.

— ♃ Neulich wurde in einem Schlesischen Dorfe während der Passionszeit ein Ball veranstaltet. Die Bauern des Dorfes sandten eine Deputation an den Gutsherrn und baten um sein Einschreiten gegen diese Fasten-Entweihung, aber ohne Erfolg. Der Ball fand statt, und am andern Morgen schickte einer der Unternehmer dem Schulzen eine während des Balles für die Dorf-Armen gesammelte Collecte ein. Dieser aber wies sie sofort zurück mit der Bemerkung: Die dreißig Silberlinge, mit denen der Herr verrathen worden, könne er für die Armen nicht annehmen.

— V Der katholische Bischof von Münster will keine Sängerinnen mehr im Dome mitwirken lassen, die Instrumentalmusik abschaffen und dafür den alten Choral-Gesang durch neu anzulernende Sänger, — die nach dem Institute unserer Königlichen Domchor-Sänger gebildet werden sollen — einführen.

— tz Sonderbar ist unter den Argumenten, welche für die Zeitungssteuer von Amtswegen gemacht worden sind, die neue ökonomische Theorie, daß die Besteuerung die Qualität der Zeitung verbessern werde. Ist diese Theorie richtig, so wäre ja das Mittel gefunden, gutes Bier und gute Beamten herbeizuschaffen, man brauchte sie nur tüchtig zu besteuern. So viel uns von Adam Riese im Gedächtniß geblieben, vermehren aber die Ausgaben nicht das Vermögen. Die Blätter welche ihren Abonnementspreis erhöhen, verlieren die Abonnenten, welche die Erhöhung nicht zu bezahlen vermögen, die Blätter welche ihren Abonnementspreis nicht erhöhen, müssen die Steuer aus ihren nicht vermehrten Einnahmen bezahlen. In beiden Fällen vermindern sich nothwendigerweise die Mittel aller derjenigen Redactionen, welche nicht von der Regierung bezahlt sind. Wie sollen nun die Redactionen die Zeitungen noch verbessern, wenn sie nicht einmal das bisherige Honorar den Mitarbeitern zu bieten vermögen? Wenn dem Urtheile zu trauen ist, welches die Abonnentenzahl über die Qualität der Zeitungen fällt, und nach der von dem Regierungs-Commissair gemachten Mittheilung, daß die Aufnahme der Aufsätze in Regierungs-Journalen nicht von deren Werth, sondern davon abhänge, ob den Setzern noch 6 oder 800 Zeilen fehlen, ist ihre Qualität ohne Zweifel der Art, daß man bedauern muß, das von ihr selbst vertheidigte Mittel zur Verbesserung weder als probat erkennen zu können, noch auf sie angewandt zu sehen, weil nicht die officielle Presse, sondern die Regierung sich selbst die neue Steuer bezahlen müßte. Sollte nun nicht die Absicht des Steuergesetzes, die Presse und die Finanzen zu verbessern, vielleicht am geeignetsten dadurch erreicht werden können, daß man aus dem Ausgaben-Etat die großen Summen für die Regierungspresse striche? Die Regierung hat Freunde genug, welche der Sache wegen sie vertheidigen, wo es nöthig ist — zu was also die Auslagen für die gewissenlose Anfüllung eines Raumes, den man Regierungs-Journal nennt, — auf der einen Seite die Besteuerung der Journale, welche für die besten Aufsätze nicht hinlänglichen Raum haben — auf der anderen Seite? Ist es nicht ein Widerspruch, daß in demselben Budget große Zuschüsse an Zeitungen bewilligt werden, in welchem „zur Veredelung der Presse“ eine maaßlose Besteuerung derselben anempfohlen wird?

— ♃ Die demokratischen Blätter liefern von Zeit zu Zeit Berichte über das Ergehen ihrer Genossen im Lande der Freiheit und Sehnsucht. Wir vervollständigen dieselben durch eine authentische Notiz über den Advocaten Blöde, einen Hauptfactor des Dresdener Maiaufruhrs und von dort bekanntlich aus dem Gefängniß entwichen. Er begab sich mit Frau und Kindern nach Philadelphia und practicirt daselbst als Arzt. Aber seine Praxis ist und bleibt — Armen-Praxis, woneben er nach und nach sein ursprünglich nicht unbeträchtliches Vermögen aufzehrt. Er fühlt sich höchst unglücklich und betheuert, daß er den kleinsten Posten im Vaterlande seiner gegenwärtigen „freien“ Existenz vorziehen würde.

— V Der mit Schulze und Müller rivalisirende Berliner Stereotyp-Name Schmidt hat in den letzten Tagen zu einer Gaunerei im größeren Maaßstabe herhalten müssen. Zwei junge Leute sind nämlich zu gleicher Zeit zu mehreren hiesigen Fuhrleuten gegangen, haben sich Schmidt genannt und einspännige Fuhrwerke zu einer Landpartie auf einen Tag gemiethet. Aus dem einen Tag sind aber mehrere Tage geworden, ohne daß man „Roß und Reiter“ wieder gesehen. Nun hat es sich ermittelt, daß die Gauner die Fuhrwerke in entfernteren Provinzialstädten verkauft haben.

— V Der ci-devant Präsident der nicht zu Stande gekommenen „Republik Deutschland“, Herr Gustav Struve, kündigt in New-Yorker Blättern das Erscheinen einer von ihm verfaßten „Weltgeschichte“ an, deren ersten Band — drei Weltgeschichtsbände sollen es werden — er in den Kasematten zu Rastatt zu Stande gebracht habe.

— V Wie gewaltig sich in Europa die Macht des Dampfes verbreitet, geht unstreitig daraus hervor, daß man in unserem Welttheile jährlich 417,200,000 Pfund Taback verbraucht und verraucht, wovon Europa — inclusive der Vaterlands Pfälzer Cigarren — 231,200,000 Pfund selbst erzeugt und die andere Kleinigkeit von 186 Millionen Pfund aus Asien und Amerika einführt. — Und da wundert man sich über den öfter erscheinenden sogenannten „Heerrauch“. Nichts als Tabacksqualm!

— ? Gestern stürzte bei dem Exercitium der Feuerwehr durch Ungeschicklichkeit ein Feuermann von einer vom Klettergerüst hängenden Hakenleiter und zog sich dabei einen Armbruch zu.

— V Von der zweiten Deputation des Criminalgerichts wurde gestern der Privatschreiber Müller wegen wiederholten Betrugs zu einem Jahr Gefängniß und 200 Thlr. Geldstrafe, event. noch 4 Monate Gefängniß und dreijährige Stellung unter Polizeiaufsicht, der Gemeingefährlichkeit des Betrügers wegen, verurtheilt. Er hatte nämlich erfahren, daß zwei hiesige Bürger einem vor dem Halleschen Thore angesessenen Eigenthümer 100

bringen könne. Die Regierung habe ihre Pflicht gethan, und die Verantwortlichkeit, das Land ohne Vertheidigung zu lassen, würde jetzt nur auf dem Hause lasten. — Lord John Russel ist gegen eine zweite Lesung der Bill, weil er sie für ganz illusorisch hält. Er will angeben, worin er glaube, daß die Gefahr Englands bestehe. Er glaubt nicht an eine plötzliche Invasion. Aber er halte die Welt nicht für so verändert, daß England mit seinem mächtigen Nachbarn, mit dem es schon früher verschiedentlich in Kriege verwickelt gewesen sei, nicht noch einmal solle in Krieg verwickelt werden können. Sollte dies der Fall sein, so könnten wohl die als früher in Anwendung gebrachten Vertheidigungsmittel zählen. Es ist sicher, daß 150,000 Mann jetzt nur einmal landen könnten, wohl aber kleinere Truppen zu verschiedenen Zeiten. Diese zurückzuweisen würden 41,000 Mann Infanterie, ausschließlich der Artillerie und Cavallerie, nicht genügen. Er fragte die Regierung, warum sie ihre Maaßregel eingebracht, welche sich der seinigen widersetzt hätte, und warum sie sich, wenn ihr Princip ein verschiedenes sei, über Opposition von jener Seite des Hauses beklage? Er halte den Plan, 6 Lstr. als Rekrutirungsprämie zu offeriren, nicht für geeignet, um eine andere, als die arme Klasse anzulocken, die, wenn man ihrer bedürfe, an Eisenbahnen in den Vereinigten Staaten arbeite, oder in einer Miliz in Illinois oder Texas dienen könne. Der edle Lord schloß mit der Verkündigung seiner Absicht, das Amendement zu unterstützen. Lord Palmerston bedauert unter den heftigsten Angriffen gegen seine früheren Collegen, namentlich gegen Lord John Russel, daß selbst in dieser Frage der Parteihaß sich geltend mache. Er behauptet, daß eine Miliz von 80,000 Mann dem Lande weniger kosten würde, als eine Vergrößerung von 8000 Mann in der regulairen Armee. Die Letztere könne in 1 auch 2 Jahren nur aufgelöst werden. Aber sollte das Haus nach kurzer Zeit die Kosten der Miliz verweigern, so werde die Mannschaft doch noch immer auf einen Wink bereit sein, wieder in Dienste zu treten und würde ohne Zweifel ihre Pflicht gegen das Land erfüllen. Schließlich erklärt er seine Intention, für zweite Lesung der Bill zu stimmen, und als Comité-Mitglied diejenigen Veränderungen beantragen zu wollen, die er für gut finde. Nach dem Antrag von Moffatt ward die Debatte bis Montag vertagt.

*London, 24. April. [Audienz der Deputation der Gesellschaft für Patentreform. Hofnachricht.] Graf Derby empfing gestern zwei Deputationen in industriellen Angelegenheiten, die in einer nahen Zeit eine hervorragende Rolle zu spielen bestimmt sind. Die eine ist die Reform des Patentwesens, in Betreff welcher ein von der Regierung ausgegangener Entwurf sich vor dem Forum der öffentlichen Meinung befindet. Die Deputation (der Gesellschaft für Patent-Reform) verstattete sich, den Chefminister auf eine Reihe von Punkten aufmerksam zu machen, deren Berücksichtigung sie bei dem Vorschlage vergessen glaubte. Die Theilnahme von wissenschaftlich-technischen Autoritäten an der Zusammensetzung der Behörde für das Patentwesen gehörte dazu. Es wurde auch darauf aufmerksam gemacht, daß der hohe Preis der Englischen Patente, der in dem neuen Entwurfe dadurch noch eher erhöht ist, daß keine Separatpatente für England, sondern nur noch solche für das vereinigte Königreich ausgegeben werden sollen, welche statt 90 Pfund 200 Pfund kosten, ausländische Erfinder, die gewöhnlich unbemittelt seien, abhalte, sich mit ihren Erfindungen schnell nach England zu wenden, und so dem schwungvollen Fortschritte der Englischen Industrie Eintrag thue. Die zweite, sehr zahlreiche und aus angesehenen Männern zusammengesetzte Deputation hatte den Eisenbahnbau in Irland zum Object. — Die diesjährige Kreuzfahrt der Königin in der Yacht Victoria und Albert, die zu ihrem Ziele das Schloß Balmoral in Schottland hat, wird Bristol berühren, dann in Irland Waterford und Dublin, so wie Holyhead. — Freihandelsmeetings finden noch immer in einzelnen Theilen des Landes statt, z. B. wieder in Ipswich, wo Sir F. Kelly durch seine krasse Schutzzöllnerei die Demonstration hervorgerufen hat. Im Uebrigen betrachtet man jede Gefahr, in jedem Fall, als beseitigt.

— Der Baarvorrath der Bank von England hat sich in dieser Woche um 314,975 L. auf 19,560,272 L. und der Notenumlauf um 848,365 L. auf 22,055,950 L. vermehrt.

Italien.

Venedig, Sonnabend, den 24. April. (T. C.-B.) **Die Kaiserlich Russischen Großfürsten sind gestern Abend hier eingetroffen und wurden vom Erzherzoge Franz Karl in Russischer Ulanen-Uniform empfangen. Der Herzog von Leuchtenberg hat ihnen sofort seinen Besuch gemacht. Der Markusplatz ward festlich erleuchtet.**

Turin, 21. April. [Revolutionaire Lieder verboten.] Eine Kundmachung des Marineministers verbietet den Matrosen der Kauffahrteischiffe, in fremden Häfen revolutionaire oder feindliche Lieder zu singen und macht die Schiffs-Capitaine dafür verantwortlich. Der Bericht über eine mit Frankreich bezüglich des Consularwesens abgeschlossene Uebereinkunft ist der Kammer erstattet worden. Die Eisenbahnstrecke von Savigliano bis Cuneo ist mit 98 gegen 5 Stimmen genehmigt worden. Der Finanzminister legt Gesetzes-Vorschläge über Einführung des Katasters, provisorische Terrainschätzung und Erhöhung der Grundsteuer vor.

Turin, Freitag, den 23. April. (T. C.-B.) **Das Criminalgericht von Cagliari, Insel Sardinien, ließ den Redacteur der „Gazetta popolare", Advocat Sanna, wegen Aufreizung verhaften. Sofort ernannten ihn die Wahlmänner, die sich eben zu versammeln hatten, zum Kammer-Abgeordneten. — Die Deputirten-Kammer hat eine Commission zur Prüfung der drei Gesetzes-Entwürfe über Kataster-Einführung, provisorische Terrainschätzung und Grundsteuer-Erhöhung bestellt. Die Consular-Convention mit Frankreich ist so eben zur Discussion gebracht worden.**

Neapel, 10. April. [Begnadigung.] Se. Majestät der König hat 27 wegen Todtschlags und zugefügter Verwundungen verurtheilte Verbrecher begnadigt.

Kammer-Verhandlungen.

Erste Kammer.

57. Sitzung vom 27. April.

Präsident Graf Rittberg eröffnet die Sitzung nach 10¼ Uhr. — Am Ministertisch befinden sich die Staatsminister von Bonin, v. Raumer, Simons, v. Westphalen.

Das Protokoll wird genehmigt.

Das gestern angenommene Amendement Brüggemann erhält die wiederholte Genehmigung des Hauses.

Es macht der Präsident der Kammer Mittheilung von der gestern in der Zweiten Kammer erfolgten Ablehnung der Verfassungsveränderungen in Betreff der künftigen Bildung der Ersten Kammer.

Ueber das Disciplinargesetz für nicht richterliche Beamte mit dem gestern angenommenen Zusatz des Abg. v. Rabe wird auf den Antrag der Abgg. Baumstark, Kisker und v. Rönne namentlich abgestimmt, und dasselbe hierbei mit 76 gegen 39 Stimmen angenommen. (Dagegen stimmten die Mitglieder der Linken und die Partei v. Bethmann-Hollweg.)

Die Tagesordnung führt zunächst zu dem Bericht der IX. Commission über den Antrag des Abg. v. Zander, betreffend die Abänderung der Art 40 und 41 der Verfassungs-Urkunde (Lehen und Fideicommisse), in Verbindung mit dem Nachtrags-Berichte der Commission in Bezug auf den von der Zweiten Kammer über diesen Gegenstand gefaßten Beschluß. Der Antrag des Abg. v. Zander ist bekanntlich mit den Beschlüssen der Zweiten Kammer wörtlich gleichlautend, und es hat die Commission den Beitritt zu den Beschlüssen der Zweiten Kammer empfohlen.

Nachdem der Referent Abg. Stünzel die Debatte eingeleitet und der Antragsteller v. Zander auf das Wort verzichtet hatte, eröffnet die allgemeine Discussion der

Abg. v. Gerlach: Meine Herren, ich empfehle Ihnen dringend die Annahme des Commissions-Antrags, welcher bewirken wird, daß neue Fideicommisse wiederum, wie sonst, errichtet werden können. Stoßen Sie sich auch nicht daran, daß Ihnen zugemuthet wird, die Phrase noch einmal zu votiren, daß der bestehende Lehnsverband aufgelöst werden soll. Derselbe Satz steht schon, nur noch schärfer, in der Verfassungs-Urkunde und bekommt dadurch keine neue Kraft, daß wir ihn in gemilderter Fassung noch einmal votiren. Indem wir dies thun, erkennen wir nur an, daß wir ein Mehrere in dieser Sitzungs-Periode nicht haben durchsetzen können. Verhielte es sich anders, so würde ich gewiß nicht dafür stimmen. Denn ich bin der Ueberzeugung, daß der Lehnsverband der Erhaltung noch viel würdiger ist, als der Fideicommiß-Verband. Ueberdies ist der ganze Satz rechtlich wirkungslos. Denn keine Legislatur kann die folgende durch bloße Verheißungen künftiger Gesetze binden, wie ich dies schon oft ausgeführt habe. Wir werden künftig eben so frei über die Lehne beschließen können, wenn jene Phrase stehen bleibt, als wenn sie nicht stehen bleibt. Auch für das Ministerverantwortlichkeits-Gesetz wurde eine solche Verheißung angeführt. Dennoch haben wir es abgeworfen, und die Regierung, die es vorgelegt hatte, hat, so viel ich weiß, eben keine besondere Unzufriedenheit darüber geäußert. (Heiterkeit.) Ich bitte Sie daher, den soliden Fortschritt gesunder Reaction, der in der Herstellung des Rechts Fideicommisse zu errichten besteht, durch Annahme des Commissions-Antrags zu fördern. (Bravo rechts.)

Der Abg. Lette nennt die beschwornen Verheißungen Gelübde, worauf der Abg. v. Gerlach erwiedert, daß die Verfassungs-Urkunde kein Gelübde, sondern ein Gesetz sei.

Abg. v. Vincke stimmt für die Beibehaltung der ursprünglichen Verfassungs-Bestimmungen, da der vorliegende Gesetzentwurf, selbst nach den Beschlüssen der Zweiten Kammer eine Einschränkung des Rechts der Nachkammern in sich schließe. Das Princip, welches der Abg. v. Gerlach verfechte, sei ein „unsittliches" welches alle Treu und Glauben im Lande erschüttere.

Abg. Kisker ist ebenfalls gegen den Commissionsantrag, indem er gleichzeitig gegen die formelle Zulässigkeit des Antrages des Abg. v. Zander protestirt.

Die Abgeordneten Brüggemann und v. Zander vertheidigen die formelle Zulässigkeit des Antrages.

Graf Alvensleben setzt durch Beispiele auseinander, daß die Errichtung der Lehen und Fideicommisse ein altes, begründetes, heiliges Recht sei, weshalb er auch nicht für den vorliegenden Commissionsantrag stimmen werde. Wenn man denselben annehme, so werde man die Rechtsverletzung in Bezug auf die Lehne nur noch um so mehr vergrößern. Im Jahre 1848 habe man nicht die Majorität und deshalb nicht die Macht gehabt, diesen Rechtsverletzungen entgegen zu treten, allein jetzt habe man die Macht dazu. Die Regierung habe den Beschlüssen der Ersten Kammer zugestimmt, und nichts desteweniger wolle man jetzt, um der andern Kammer eine Concession zu machen, diese Rechtsverletzungen in Bezug auf die Lehen auf's Neue sanctioniren.

Abg. Gr. Helldorf empfiehlt die Annahme des Commissionsantrages, da man durch denselben wenigstens von zwei begangenen Rechtsverletzungen eine wieder gut machen könne.

Ein Antrag des Abg. v. Firks auf Schluß der Discussion wird angenommen, nachdem Abg. Lette unter großem Lärmen dagegen und Abg. Graf v. Itzenplitz dafür gesprochen.

Art. 1. des Gesetzes wird hierauf ohne Debatte angenommen.

Bei Art. 2. spricht

Abg. v. Gerlach: Ich trete allem dem Wort für Wort bei, was der Graf v. Alvensleben für die Lehen, im Gegensatz zu den Fideicommissen, gesagt hat. Daß wir aber durch Annahme des Commissions-Antrages die Lehen nicht gefährden, dafür ist hoffentlich durch des Grafen v. Alvensleben und meine Reden genügend gesorgt. Wenn ich Ihnen, meine Herren, eine Maaßregel empfehle, der man zur Last legt, sie sei eine Concession, so dächte ich, könnten Sie sie wohl annehmen. (Heiterkeit.) Graf v. Alvensleben sagt, wir seien in der Majorität. Ja, meine Herren, aber doch noch nicht stark genug, um ein Votum für die Lehen durchzuführen. Unsere Majorität muß und wird in der nächsten Legislatur stärker sein. — Ich wende mich zu dem Vorwurf der Unsittlichkeit, der mir wegen meiner Beurtheilung der „Verheißungen" gemacht worden ist, und begrüße darin zunächst eine schätzbare Erweiterung der Redefreiheit. Ich habe versucht, mich in den Gedankengang meiner Ankläger zu versetzen. Es scheint, sie setzen, außerhalb der Landesvertretung, noch ein Wesen voraus, — etwa Volk oder öffentliche Meinung genannt —, welches solche Verheißungen annehmen und dadurch eine Art von Vertrag zu Stande bringen könne. Allein diese Voraussetzung ist verfassungswidrig. Es giebt nach der Verfassung keine Volksvertretung außer den Kammern. Ferner setzen sie voraus, daß das Verheißene etwas Gutes sei. Wenn es nun aber etwas Uebles ist? Dann sind die Verheißungen Drohungen. Sind auch diese verbindlich? Ob aber das Verheißene gut oder böse sei, das kann doch wieder niemand anders entscheiden, als die Legislatur selbst; also die Regierung und die Kammern. — Endlich, wenn die Verheißungen verbindlich sind, so müssen doch die älteren, noch nicht erfüllten, verbindlicher sein als die neueren. Im April 1847 wurde dem Lande feierlich verheißen, es vom Constitutionalismus frei zu halten. Soll die Regierung auch an dieser Verheißung festgehalten werden.

Der Präsident erklärt, daß Abg. v. Vincke den Abg. v. Gerlach nicht persönlich angegriffen habe.

Abg. v. Gerlach bemerkt, daß er nicht Willens gewesen sei, den Schutz des Präsidenten anzurufen.

Abg. von Vincke dankt dem Präsidenten für seine Erklärung.

Abg. Lette spricht gegen Art. 2, indem er sich auf die Ansichten des Herrn v. Bülow-Cummerow beruft.

Die namentliche Abstimmung über den Gesetz-Entwurf im Ganzen ergiebt dessen Annahme mit 89 gegen 39 Stimmen. Die Abgg. v. Kleist-Tychow und Magnus enthalten sich der Abstimmung. Gegen den Gesetzentwurf stimmen außer der Linken Graf von Alvensleben, Frhr. von Seydlitz und von Waldau.

Hiernächst folgt der durch Abg. von Küster erstattete Bericht der X. Commission über den von der Zweiten Kammer beschlossenen Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung der Art. 94 und 95 der Verfassungs-Urkunde (Competenz der Schwurgerichte und Staatsgerichtshof), worin die Commission die Annahme des Gesetzentwurfs empfiehlt.

Die allgemeine Discussion wird eröffnet.

Abg. von Forstner ist gegen den Gesetzentwurf, eben so Abg. Kisker.

Abg. Graf Itzenplitz empfiehlt die Annahme des Gesetz-Entwurfs, indem er durch Beispiele erläutert, wie befangen die Geschworenen stets bei allen politischen Anklagen gewesen seien. Im Interesse des Instituts selbst wünsche er deshalb die Annahme des Gesetz-Entwurfs, und versichere er, daß, wenn er einmal in den Fall kommen sollte, ein politisches Verbrechen zu begehen, er sich lieber von dem Appellationsgericht zu Naumburg, dessen Präsident der Abg. Kisker ist, als von den Geschwornen abgeurteilt sehen würde (Heiterkeit).

Hiernach wird der Gesetz-Entwurf sowohl im Einzelnen als auch im Ganzen in namentlicher Abstimmung mit 96 gegen 31 Stimmen angenommen. Die Mitglieder der Linken stimmten dagegen.

Den letzten Theil der Tagesordnung bildet der durch Abg. v. Meding erstattete Commissionsbericht über die Kreisordnung, wobei die Commission überall die Annahme des von ihr amendirten Gesetzentwurfs mittelst einfacher Abstimmung empfiehlt.

Nach einer Mittheilung des Ministers des Innern ist der Reg.-Rath v. Klützow zum Regierungs-Commissar für den vorliegenden Gegenstand ernannt worden. (Schluß morgen.)

Zum Bloch'schen Prozeß.

(Fortsetzung.)

II. Die Brigg Elisabeth Luise (jetzt Asia).

Die Anklage behauptet ferner:

„Unwahr resp. entstellend sind die Anführungen des Verfl. S. 18 und 19 in Betreff der Erbauungskosten der Elisabeth Luise, in Betreff des Stillliegens des Schiffes, in Betreff der dort erwähnten afrikanischen Reise in so fern dieselbe als von dem Präsidenten Bloch veranlaßt dargestellt wird (ist ja gar nicht geschehen)."

Die S. 18 u. 19 der Brochüre lauten wörtlich:

„Die Brigg Elisabeth Elise (jetzt Asia) früher C. Jachtmann, jetziger Capitain J. Wil, jetziger Rheder (Eigenthümer) W. Oswald u. Co. Brigg von ca. 134 Last (260 Tonnen). Erbaut in Swinemünde 1827 zum Preise von ca. 36,000 Thlr. (ca. 90,000 Mark Cour.) (1 Mark Cour. = 12 Sgr. 1 Mark Banco. = 15¼ Sgr. Classification nach dem Bureau veritas, 1851, Seite 147. 5. S. — 3. Q. bedeutet: genießt für die Assecuranzen ꝛc. ¾ bis ⅞ Vertrauen. (Also die zweite Nummer! Die höchste, erste Bezeichnung des Register ist ⅞ und führen solche nur ganz neue Schiffe. Die vorliegende ist demnach sehr günstig.) A. — namentlich für die Reisen im Atlantischen Ocean tüchtig. A. B. Rumpf Klasse Nr. 2. 2. 1. Takelwerk und Zubehör Klasse Nr. 1. C. ch. — d. c. v. 50. Von Eichenholz, mit Bolten und Kupfer. Letzter Kupferbeschlag 1850. — r. p. 44. r. p. 50. Große Ausbesserung 1844. Ausbesserung 1850. (Beim Schiffsbau und den Reparaturen werden folgende Grundsätze angenommen: Ein Schiff wird erbaut im Jahr 1, mit Schwedisch Kupfer beschlagen läuft dasselbe ohne große Reparatur bis zum Jahre 7, mit neuer Kupferung und Ausbesserung wiederum 6 Jahre, und so fort. Im Ganzen baut man in Hamburg um fast 33 % theurer, als in den Preußischen Ostseehäfen, was also bei dem Verkaufe des Schiffes in Hamburg auch zu berücksichtigen ist.) Hbg. 7. 50. Letzte officielle Besichtigung (nach welcher die obigen Resultate festgestellt sind) in Hamburg, Juli, 1850. — Die vorstehenden Notizen ergeben ein ausgezeichnetes Resultat für den Zustand des Schiffes zur Zeit des Verkaufs. Dasselbe war und ist überdies anerkannt einer der besten Schnellsegler der Hamburger Rhede. Die große Reparatur, der das Schiff im Jahr 1847 auf dem Werft von Dreyer unterworfen worden war, hatte c. 70,000 Mk. Bco. gekostet. Die Elisabeth Luise traf von der Afrikanischen Küste am 18. August 1849 in Curhaven, am 19. August im Hamburger Hafen ein. (Anmerk. „Hamb. wöch. Nachr." Nr. 197 u. 198. Bei der Afrikanischen Reise des Schiffes soll die Seehandlung große Summen eingebüßt, die Ursache hierzu aber nur in der schlechten Ausführung und Betreibung der Speculation gelegen haben. Der mitgegebene Supercargo soll für diesen Posten durchaus nicht befähigt gewesen sein. Ein solches Verfahren hat außer den directen noch wichtigere tiefer eingreifende Nachtheile. Bei den Handeltreibenden der Preußischen Ostseeprovinzen mußte sich durch diese Betreibung der Speculation der Glaube bilden, daß sich kein Geschäft nach der Afrikanischen Küste mit Vortheil machen läßt, und da der Deutsche im Allgemeinen, ehe er zur vollen Thatkraft kömmt, an Theorieen und Versuchen hängt, wirkt das Beispiel solcher Betreibung des überseeischen Handels durch ein mit so großartigen Mitteln ausgerüstetes Institut offenbar im Allgemeinen lähmend auf die Privatspeculation.) Dasselbe blieb nun vom August 1849 auf der Hamburger Rhede, ohne die nach jeder Seereise nothwendige kleine Reparatur, bis Ende April 1850 müßig und unbenutzt liegen. Daß es an Gelegenheit zur Befrachtung nicht gefehlt, beweist der Umstand (Beweis: die Hamburger Schiffslisten), daß damals zur Zeit der Californischen Speculationen eine Menge Schiffe nach transatlantischen Häfen ausgesegelt sind. Die Verhältnisse mit Dänemark konnten offenbar keine Ursache zum Stilliegen der Rhederei abgeben. Erst im April 1850, also nach 8 Monaten, kam das Schiff auf den Helgen und erhielt die im Bureau veritas erwähnte, das Schiff wieder seetüchtig machende Reparatur. Es wird von Wichtigkeit sein, durch die Acten der Seehandlung festzustellen, ob diese Reparatur (auf den Werften von J. C. Dreyer in Altona) der Elisabeth Luise noch auf Kosten der Seehandlung oder des Käufers stattgefunden. Am 18. März 1850 war, wie erwähnt, der Seehandlungs-Director Bloch in Hamburg, hatte also Gelegenheit, sich von dem Sachbestand persönlich zu überzeugen. (Hat er auch damals Nichts davon erfahren, daß Herr Oswald auf das Schiff reflectire?!)

Der Bericht des Herrn Ebert bemerkt dazu:

1) „Die ursprünglichen Erbauungskosten haben nicht 36,000 Thlr., sondern nur 21,169 Thlr. betragen." Was heißt das „ursprüngliche Erbauungskosten?" Wir haben natürlich, da es sich um den Werth des Schiffes handelte, die Kosten der Ausrüstung, die ja mit verkauft ist, mit eingerechnet, und haben zur Sicherheit, um nicht zu viel zu sagen, noch dazu bemerkt „circa", das heißt ungefähr. Wie in der Broschüre an einer andern Stelle angeführt (S. 10) und nicht bestritten ist, befanden sich am Bord dieser Brigg zur Zeit des Verkaufs sehr werthvolle nautische Instrumente, unter andern drei Chronometer von den vorzüglichsten Meistern, und rechnet man jeden nur zu dem mäßigen Verkaufspreise von 700 Mark, wozu bereits einer wieder begeben war, so ergiebt dies die

Summe von	2100 Mark,
die übrigen nautischen Instrumente, bestehend in Compassen, Octanten, Sextanten bester Construction, Barometern, Seekarten u. s. w. nur zu	600 „
das feste und laufende Inventar neu und alt	3000 „
Segel, aus neuen und alten bestehend,	4000 „
Schiffs-Utensilien	1000 „
Summa	10,700 Mark.

bei der neuen Anschaffung natürlich theuerer.

2) Herr Ebert sagt weiter: „Die Reparaturkosten im Jahre 1847 haben nicht 70,000 Mark Bco., sondern nur 3885 Mark Bco. betragen." Hier ist die Zahl 7 ein bloßer Druckfehler, wie sich dies aus der Zusammenstellung am Eingange ergiebt, wo es ausdrücklich heißt: „Große Ausbesserung 1844, Ausbesserung 1850." Der Reparatur im Jahre 1847 haben wir als unbedeutend gar nicht ausdrücklich erwähnt, und in dem der Broschüre einverleibten Inserat vom 18. Mai 1850 (S. 10 unten) heißt es: „Da die Brigg erst vor ca. 1½ Jahren in Stettin neu verkupfert wurde, welches wohl ca. 3500 Thlr. kostete." Hierdurch erledigt sich dieses monitum.

3) Sagt Herr Ebert: „In Betreff des Stillliegens des „Schiffs wird auf die allgemeinen Bemerkungen ad 1 Bezug „genommen. Im Speciellen muß aber über dieses Schiff noch „angeführt werden, daß nach dem eigenen Berichte des Capitain „Jachtmann vom 6. September 1849 die offerirten Frachten „nach Westindien so gering geschildert werden, daß darauf nicht „reflectirt werden konnte. Etwanige Befrachtungen nach der „Westküste Südamerikas und resp. nach Kalifornien mußten we-„gen der damit verbundenen Gefahr in Betreff des Desertirens „der Matrosen ganz unberücksichtigt bleiben. Das Schiff war „auch nach erfolgter Ankunft auf der Elbe (im August 1849) „nicht als seetüchtig zu betrachten, denn in dem oben erwähnten „Schreiben des Capitain Jachtmann vom 6. September c. a. „berichtet derselbe, er fürchte, daß das Kupfer sehr gelitten habe, „und später unterm 27. September c. a. nach genauer Untersu-„chung habe er sich überzeugt, daß das Schiff nicht auf „dem Wasser, sondern auf dem Lande reparirt werden müsse, da „die Holznägel, welche die äußeren Planken verbinden, durch neue „Nägel ersetzt werden müßten. Bei der darauf (doch wohl als-„bald?) erfolgten Besichtigung durch den Schiffszimmermann „Dreyer hat sich denn auch ergeben, daß eine neue Kupferhaut „nothwendig sei, und daß mehrere Planken im Garnier ange-„steckt wären und durch neue ersetzt werden müßten, um ein „weiteres Verfaulen zu verhindern," (die dann aber doch nicht eingesetzt wurden!!!).

Wir bemerken hierzu: daß als allgemeine Gründe gegen baldige Wiederbefrachtung — die wir demnächst noch näher beleuchten werden — von dem Herrn Ebert angegeben sind, einmal die Dänische Blokade, und sodann die niedrigen Frachten.

Nun aber ist bekanntlich die Dänische Blokade bereits anfangs August 1849 aufgehoben und die Elisabeth Luise dennoch am 19. August 1849 im Hamburger Hafen eingetroffen, kann also hier nicht durch die Blokade zurückgehalten sein. (Noch weniger der Merkur, der erst am 13. September 1849 im Hamburger Hafen eintraf.) Sodann aber ist das ebenfalls der Seehandlung gehörige Schiff „Kronprinz" nach dreizehnmonatlichem Stilllager am 11. October 1849 nach Laguayra, (Nordostküste von Süd-Amerika) in See gegangen, also doch in demselben Herbste, „wo die Frachten so niedrig standen".

Ueber die Berichte des Capitains Jachtmann haben wir natürlich kein Urtheil, wissen aber so viel, daß Frachten, welche den Hamburger Rhedern genehm waren, auch von der Seehandlung nicht mit Nothwendigkeit „ganz unberücksichtigt bleiben mußten". Was speciell die Unterlassung der Fahrten aus Besorgniß „vor der Gefahr des Desertirens der Matrosen" betrifft, so fragt man sich, ob denn die Hamburger Rheder etwa mit eingeschmiedeten Galeerensclaven fahren?

Daß das Schiff nicht gleich nach der Ankunft seetüchtig gewesen, haben wir ausdrücklich gesagt in den Worten, „dasselbe blieb nun von August 1849 auf der Hamburger Rhede ohne die nach jeder Seereise nothwendige kleine Reparatur bis Ende April 1850 müßig und unbenutzt liegen." Hierbei muß nun die Frage aufgeworfen werden, wie man es rechtfertigen will, daß nachdem — wie Hr. Ebert versichert — die Untersuchung des Jachtmann am 27. September und die „darauf erfolgte" Untersuchung des Dreyer den Anfang des dry rot und „die Nothwendigkeit sofortiger Reparatur, um ein weiteres Verfaulen zu verhindern, constatirt, man nichtsdestoweniger die Reparatur sieben Monate, vom September 1849 bis nach dem Mai 1850, aussetzte und das Schiff sieben Monate der Ausbreitung der Fäulniß im süßen Wasser überließ. Wenn das Schiff denn, wie Dreyer behauptet, im Mai 1850 „sehr stark mit dry rot behaftet" gewesen, wessen würde die Schuld sein?!

Sollen wir demnach die Ausführung des Hrn. Ebert in kurzen Worten zusammenfassen, so würde dieselbe etwa folgendermaßen lauten: Das Schiff konnte nicht gleich wieder in See gehen, weil es nothwendig reparirt werden mußte; das Schiff mußte nothwendig reparirt werden, aber es wurde doch nicht reparirt; das Schiff wurde nicht reparirt, weil es als zweckmäßiger erschien, dasselbe zu verkaufen, das heißt auf Deutsch, das Schiff blieb im Hamburger Hafen sieben Monate unbenutzt und unreparirt liegen, weil es unter allen Umständen verkauft werden sollte.

Wir wissen nicht, ob Hr. v. Rabe auch heute noch der Meinung ist, daß nichtsdestoweniger mit der „größten Umsicht" verfahren worden sei, oder ob es vielleicht gerade jene beiden Worte sind, in die sich möglicher Weise ein „Schreibfehler" eingeschlichen haben kann. (Fortsetzung folgt.)

Berliner Börse.

(Schluß.)

Auch Oberschlesische Actien erfuhren einen Rückgang und zwar Lt. A von 156 a 157 a 155 und Lt. B von 140½ a 138. Bei letzteren wundert uns der Rückgang weniger, da sie in voriger Woche unverhältnißmäßig gegen Lt. A getrieben worden waren. Bei den colossalen Einnahmen der Bahn, auf welche ebenfalls die Breslauer Industrieausstellung von erheblichem Einflusse sein dürfte, scheinen gerade die Actien dieser Bahn der Speculation noch ein weites Feld zu eröffnen, besonders da sie, wie bereits erwähnt, in der Besteuerung eine so sehr bevorzugte Stellung einnehmen, doch wiederholen wir, daß uns eben deshalb der Cours der Lt. A gegen denjenigen der verloosbaren Lt. B unverhältnißmäßig niedrig scheint.

Auch Köln-Mindener Actien blieben in dieser Woche vernachlässigt und von 113¾ a 112½ weichend. Allgemein ist die Meinung vorherrschend, daß diese Actien vielleicht die billigsten und preiswürdigsten von allen an der Börse coursirenden sind, und doch wollen sie keinen rechten Aufschwung nehmen. Wir können dies nur dem Umstand zuschreiben, daß davon 13 Millionen existiren, denn die geringe Verloosung scheint uns so unerheblich, daß sie wohl Niemand von einer Capital-Anlage darin abhalten kann. Jetzt besonders kann aber von dieser Verloosung wohl gar nicht mehr die Rede sein, da, wie gesagt, sie durch die geringere Besteuerung (ebenfalls nur 4½ Sgr. auf 100 Thlr. Actiencapital) hinreichend aufgewogen wird. Dies aber und die gegen v. J. um 28,600 Thlr. höhere März-Einnahme, die uns so eben bekannt wird, dürfte wohl die Aufmerksamkeit des Publicums diesen Actien wieder in erhöhtem Maaße zuwenden und eine erneuete wesentliche Steigerung des Courses herbeiführen.

Ziemlich erheblich war in dieser Woche, in Folge der hier eingegangenen und auch von uns mitgetheilten Berichte über die günstige Lage der Bahn, das Geschäft in Düsseldorf-Elberfelder Actien, welche von 114 auf 118½ stiegen, seitdem aber theils durch Gewinnrealisirungen, theils auf andere, den ersteren widersprechende, Berichte wieder auf 114 wichen. Hiernach stände, wie behauptet wird, der Mehreinnahme des v. J. eine noch größere Mehrausgabe durch größere Betriebskosten und größere Zinsen gegenüber und dürfen die Materialen, da sie aus dem Baufonds angeschafft, nicht zur Vertheilung kommen, so daß der Verwaltungsrath am 17. d. M. beschlossen habe, der General-Versammlung eine Dividende von nur 4 % für 1851 vorzuschlagen. Ferner ergäbe das Jahr 1852 zwar in den ersten beiden Monaten eine Mehreinnahme von über 5000 Rt., dagegen seien aber fortan — was übrigens factisch ist — für die in diesem Jahre beginnende Amortisation der ersten Prioritätsactien 10,000 Rt. mehr zu zahlen, und beginne auch nach ferneren zwei Jahren die Amortisation der zweiten Prioritäten mit 4000 Rt.; außerdem sei das Betriebsmaterial dem steigenden Verkehr nicht genügend und würden die neuen Betriebsmittel zweifelsohne aus den Betriebseinnahmen beschafft werden müssen, da die Prioritätscapitalien verausgabt und die Genehmigung neuer Prioritäten von der Regierung nicht zu erwarten seien. Was übrigens die Ansicht betrifft, als würde die Rentabilität der Bahn durch Vereinigung mit der Aachener-Düsseldorfer und Bergisch-Märkischen Bahn unter eine Königliche Verwaltung gehoben werden, so suche jetzt die Düsseldorf-Elberfelder Bahn ihre als Verbindungsglied anderen Bahnen nothwendige Mitwirkung sehr theuer zu verkaufen, was aber natürlich wegfällt, wenn diese Bahn mit den anschließenden unter eine Königliche Verwaltung käme. — Bei der unparteiischen Stellung, die wir als Referent dem Publicum gegenüber einnehmen müssen und auch stets einzunehmen uns bemühen, halten wir es für unsere Pflicht, diese uns heute von Ort und Stelle aus sehr achtbarer Quelle zugegangenen, von unserem vorigen Berichte zum Theil merklich abweichenden Mittheilungen unseren Lesern nicht einen Augenblick vorzuenthalten, zumal uns der ehrenwerthe Name des Einsenders derselben einen Zweifel an deren Richtigkeit füglich nicht gestattet.

Von den anderen Actiensorten erfuhren nur Thüringer von 79¼ a 82 a 81½, Potsdam-Magdeburger von 79¾ a 81 a 80½ und Krakau-Oberschlesische von 85 a 85½, eine Steigerung, wogegen Anhalter von 122½ a 123 a 122 a ½, Hamburger von 107½ a 106½, Stettiner von 134¼ a 133½, Halberstädter von 158 a 155, Rheinische von 83¼ a 81½ a 82¼ und Magdeburg-Wittenberger von 64½ a 65¼ a 64½ schwankten. In Niederschl., Stargard-Posener, Aachen-Düsseldorfer, Ruhrort-Crefelder und Kiel-Altonaer Actien war wenig verändert.

Prioritäts-Actien stellten sich größtentheils etwas matter, nur Rheinische Stamm-Priorität stiegen von 89½ auf 91.

Von Fonds stellten sich 4½ procentige Anleihen und Staatsschuldscheine ⅛ % höher, Bankantheile gingen dagegen von 102½ a 103½ a ¼. Russ. und Poln. Papiere stiegen nach einigen kleinen Schwankungen wieder auf den vorwöchentlichen Schlußcours, Sardinische Anleihe von 96 a 95½ auf 97 und Kurhess. Loose gingen von 36¼ a 37 a 36½.

Von Wechseln blieb London heute ⅛ Sgr. höher Geld, Wien, bis Donnerstag 1% höher, heute wieder ½ % gewichen, Paris ⅛ % höher, kurz Hamburg ⅛ niedriger, andere Devisen unverändert. Gold erst von 110½ auf 111 gestiegen, blieb heute wieder 110¼.

Inserate.

Ein Gegenstand von höchst wichtigem und allgemeinem Interesse wird am Mittwoch Abend 7 Uhr den 28. d. M. im Saal des Franz. Gymn., Niederlagstr. 2., laut Anzeige des Kirchl. Anzeigers verhandelt werden.

Eine sehr redliche und zuverlässige Dame, die in allen Geschäftssachen durchaus erfahren und seit einer Reihe von Jahren Commissionen für auswärtige Herrschaften pünktlich ausführte und die besten Empfehlungen aufzuweisen hat, empfiehlt sich allen auswärtigen Herrschaften, die ihre Einkäufe in Berlin gemacht zu haben wünschen, unter ganz bescheidenen Bedingungen. Auskunft ertheilt, oder nimmt Briefe an, die Gropius'sche Buchhandlung. Bauschule in Berlin.

Eine Dame von Stande und feiner Bildung, welche in Berlin in dem Hause eines höheren Beamten die Erziehung der mutterlosen Kinder und die Leitung des Hauswesens zu übernehmen geneigt ist, wird gesucht. Die Ertheilung von Unterricht ist nicht erforderlich, doch wird Fertigkeit in der Französischen Conversation gewünscht. Adressen bittet man mit Angabe der Verhältnisse und etwaniger Recommandation im Intelligenz-Comtoir unter S. 149. abzugeben.

Ein pensionirter zuverlässiger Beamter ohne Familie sucht gegen geringes Honorar eine Stelle als Aufseher oder Portier in einem herrschaftlichen Hause. Adressen nimmt die Exped. der N. Pr. Z. entgegen.

Ein erweislich geschickter Werkmeister einer Glasfabrik, der Glasöfen mit Steinkohlenfeuerung zu bauen versteht und schon gebaut hat, wird gegen hohes Gehalt gesucht, oder gegen Vergütigung der Reisekosten und Gratification, wenn seine Zeit ihm nur bis zur Vollendung des Ofenbaues zu bleiben gestattet. Näheres in Berlin Friedrichsstr. Nr. 86 im Laden bei R. Bach.

Ein noch im Dienst stehender Diener sucht zum 1. Mai oder später ein anderes Unterkommen. Charlottenstr. 56. 2 Tr. links.

Dringende Bitte an wahre Menschenfreunde.

Ein lediger, moralischer Mann, 33 Jahr alt, wahrer Patriot, vom Schicksal hart verfolgt, und der trotz aller Mühe keine Existenz finden kann, weil er keinen Gönner hat, bittet unterthänigst sich seiner zu erbarmen, irgend eine Beschäftigung, sei es direct oder indirect, unter ganz bescheidenen Ansprüchen zu Theil werden zu lassen, da derselbe an Hungern und Entbehrungen aller Art gewöhnt ist.

Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

Ein Mann mit redlicher Gesinnung sucht schnell ein verzinsliches Darlehn von 400 Thalern. Dasselbe ist bestimmt ein verhältnißmäßig mit zu schwachen Mitteln begonnenes, aber doch bereits begründetes Geschäft und eine ganz gewaltige Familie zu retten. Sollte Jemand willig sein ein beträchtliches Kapital in dieses Geschäft hineinzutragen, so würde solches dadurch eine derartige Entwickelung erreichen, um für die Lebensaufgabe einer höhern Gesinnung mit Erfolg streben und um dadurch die Einlage Betheiligten nach Verlangen einen befriedigenden Gewinnantheil abgeben zu können. Adressen unter der Chiffer D. M. R. # 9 besorgt die Expedition dieser Zeitung.

Plötzlich eingetretener Verhältnisse halber bin ich gesonnen mein in Hinterpommern, Stolper Kreis, belegenes Rittergut Saviat unter annehmbaren Bedingungen sofort aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe ist mit einer Poststation verbunden und liegt hart an der neuen Stolp-Danziger Chaussee. Das Areal beträgt 2300 M. M. incl. 1200 M. M. gut bestandener Forst. Näheres ertheilt auf portofreie Anfragen der Besitzer Wagner.

Gegenüber dem neuen Garten in Potsdam, kleine Weinmeisterstr. 4, ist eine schöne zweistöckige Sommerwohnung mit Remise für 3 Wagen und Stallung für 4 Pferde für die Dauer des Sommers für 250 Thlr. zu vermiethen. Nähere Auskunft darüber wird ertheilt Berlin unter den Linden 17 beim Portier und in Potsdam selbst kleine Weinmeisterstr. 5.

Französischestr. 8. bei Reichardt sind 5 herrschaftlich möblirte Zimmer zusammen oder getheilt sogleich zu vermiethen.

Ich warne hierdurch Jedermann, meiner Ehefrau, verehel. Meyer geb. Charlotte Urban, auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für dieselbe keine Zahlung leiste.

Berlin, den 27. April 1852.

George Meyer,
Anhaltische Communication Nr. 3.

Bei dem Englischen Gesandtschafts-Attaché Herrn Manley, 110 a. 111 Leipzigerstrasse eine Treppe, sind mehrere Englische Kupferstiche und andere Bilder in Rahmen gleich zu verkaufen, sie sind Dienstag und Mittwoch von 12 bis 4 Uhr zu sehen.

Der starke Vollblut-Hengst H. Amurath, 5' 7", aus der Agathe und Amurath, (siehe Gestüt B. S. 4.) deckt Voll- und Halbblut-Stuten zu 5½ Thlr., und können solche vom 15. Mai ab auf hiesige Weide unter denselben Bedingungen, wie die des F.-W.-Gestüts, aufgenommen werden.

Demertin, den 26. April 1852.

v. Klitzing.

Echt Persisches Insecten-Pulver in bekannter Güte empfehlen, bei Partieen billigst, auch in Schachteln mit unserer Firma versehen, von 2½ Sgr. bis 1 Rt., so wie die daraus gezogene **Insecten-Pulver-Tinctur** in Flaschen von 5 Sgr. an.

Farben- und Droguerie-Handlung
J. C. F. Neumann u. Sohn.
Taubenstraße Nr. 51.

und 200 Thlr. geborgt hatten, ohne die gerichtliche Schuldverschreibung hypothekarisch eintragen zu lassen. Der Müller erzählte nun den Gläubigern, daß es mit dem Schuldner schlecht stände und überredete sie zu schleunigem Arrestgesuch und dazu, Anträge zu den Hypothekenacten zu machen. Auf Bitten der Gläubiger übernahm der Privatschreiber all' diese Besorgungen und lockte den beiden Leuten dabei 44 Thlr. ab. Die Besorgungen wurden natürlich nicht von ihm besorgt und das Geld durchgebracht.

— V Die Herabsetzung des Postporto's trägt ihre erfreulichen Früchte. Mit dem zunehmenden Briefverkehr ist die Posteinnahme beträchtlich gestiegen. Sehr bemerkbar ist dies in den drei ersten Monaten d. J. gewesen, da im Januar z. B. die factische Mehreinnahme 30 Procent überstiegen hat.

— †† Aus Pittsburg (Nord-Amerika) wird berichtet: Das Kossuthfieber, welches schon seit einem Monat sehr im Abnehmen war, scheint gänzlich zu schwinden; man sieht in dem großen Agitator nur noch den eitlen Prahler und den durch und durch eigennützigen Menschen. Eine charakteristische Anekdote, die über ihn circulirt, hat den Amerikanern die Augen geöffnet. Verschiedentlich und wiederholentlich hat er sich über die großen Bankets ausgelassen, welche ihm zu Ehren gegeben wurden und gesagt: „für dieses Geld könnten 1000 Gewehre angeschafft, könnten 100 Mann ausgerüstet werden, um das unglückliche Ungarland zu befreien" u. dgl. Man hat dies sehr edel gefunden, bis man den Schlüssel zu diesen großmüthigen Aeußerungen erhielt; er setzte nämlich, zu seinen Freunden und Genossen gewendet, hinzu: — „ich kann ja dieses ekelhafte Zeug doch nicht essen — diese Rumpsteaks, diese rohen, geschmacklosen Gemüse!" Die Begleiter des großen Mannes, neidisch auf die Ehrenbezeugungen, die ihm geworden, haben dies natürlich weiter erzählt, und man erfährt, daß, wenn „Backene Händ'ln, Rahmstrud'ln, Himbeer-Auflauf und Aspics" die Tafel geziert und Meneschter oder Schomlauer Ausbruch die Gläser gefüllt hätte — er nichts gegen die ihm dargebrachten Ovationen einzuwenden gehabt haben würde. Ihre Speisen getadelt zu sehen, ist aber den Amerikanern so empfindlich, als wenn man ihre „Institutionen" tadelt, und so erklärt sich die an die Stelle der Verehrung tretende Abneigung gegen Kossuth, der sich auch aus dem Lande der Yankees wegsehnt.

— V Die Verführungen zum Auswandern nehmen so überhand, daß z. B. die Regierung zu Marienwerder sich genöthigt gesehen, die Verbreitung der auf diese Verleitung bezüglichen Gerüchte — z. B. daß die erforderlichen Geldmittel zur Auswanderung aus Staatskassen gegeben werden — auszumitteln und ihre Bestrafung auf Grund des § 114 des Strafgesetzbuches bei den Gerichten zu beantragen. Der angeführte Paragraph bestraft nämlich mit Gefängniß von 1 Monat bis zu 2 Jahren Solche, die sich die Verleitung Anderer zum Auswandern zum Geschäft machen.

— V In voriger Woche sollte in Prenzlau vor dem dortigen Kreis-Schwurgerichte die seit 1849 schwebende Anklage gegen den Abgeordneten zur „Deutschen National-Versammlung", den jetzt in der Schweiz lebenden früheren Rittergutsbesitzer v. Rappard verhandelt werden. Wegen eines formellen Bedenkens mußte aber die Verhandlung, die gegen des Angeklagten Theilnahme an den Beschlüssen des Stuttgarter Wander-Parlaments gerichtet ist, ausgesetzt werden. Dasselbe Gericht verhandelte dagegen gegen den Oekonom Rakow aus Zehdenick und verurtheilte denselben in contumaciam — der Angeklagte lebt in New-York — zur Todesstrafe, und zwar wegen seiner Theilnahme an den Aufständen in Baden und in der Pfalz. Im Treffen von Upstedt führte der Rakow das sogenannte Kaiserslauterner Freischaaren-Bataillon gegen die Preußischen Truppen, nahm aber nach den ersten Schüssen mit dem zusammengelaufenen Gesindel Reißaus.

— V Bei der Criminal-Abtheilung des Königlichen Polizei-Präsidiums schweben wegen des Weihnachtsbazars im Gropius'schen Diorama Verhandlungen bezüglich der Geschäfts- und Rechnungsführung. Auch sollen außerdem mehrere Civilklagen von einigen Mitgliedern angestellt sein.

— V Die Bestrafungen von Thierquälern mehren sich. So ist wieder ein Kutscher wegen roher Behandlung seines Pferdes zu einer Geldstrafe verurtheilt worden.

— 4 Der Reichenbacher Kreis (Schlesien), namentlich die Hauptplätze desselben, Reichenbach, Langenbielau und Peterswaldau, zeigen große Sympathie für die Fortführung der Breslau-Schweidnitzer Eisenbahn, vorerst durch Petitionen, demnächst wohl auch durch thatsächliche Betheiligung.

— V Der bekannte Dänische Publicist Goldschmidt portraitirt Frau Kinkel nach dem Eindruck, den sie auf ihn gemacht, als er den Herrn Gemahl in London während der Zeit der Ausstellung besuchte. Madame Kinkel spielte gerade Clavier und der Däne erblickt in ihr „eine kleine Figur mit gelber Gesichtsfarbe, beinahe wie eine Indianerin, schwarzes Haar und dunkle Augen mit einem sonderbaren gelben Schimmer." Als Herr Goldschmidt Herrn Kinkel gestand, daß er sich nicht zu seinen politischen Grundsätzen bekenne, hat Madame dem Kopenhagener einen Blick applicirt, von dem er gesteht: „Wird einst in Deutschland, unter dem Präsidium Kinkel's, eine Guillotine errichtet, dann werde ich an diesen Blick der schwarzen Augen mit gelbem Schimmer denken." — Herr Kinkel und sein anwesender Compagnon Schurz scheuten sich auch gar nicht, wenn sie erst „obenauf" wären, die gleichmachende Guillotine für Deutschland in Aussicht zu stellen, so daß Herr Goldschmidt sehr ängstlich fortlief, um, wie er sagt, zu diesen Leuten nicht öfters wiederzukehren. — Es ist ein neuer Belag zu dem bekannten: „Ihr oder Wir!" des Herrn Kinkel.

— V Die Amerikanischen Eisenbahneinrichtungen unterscheiden sich von den unserigen durch ihre Einfachheit. Jenseits des Oceans kennt man z. B. nur eine Wagen-Klasse. Jeder Wagen faßt 50—60 Personen, die auf Lehnsesseln sitzen, zwischen denen in der Mitte ein Gang durchläuft. Jeder Waggon hat alle möglichen Bequemlichkeiten, selbst eine kleine Restauration. Der auffallendste Unterschied aber ist der Mangel an einem Heer von Angestellten. Bahnwärter, Bahnhäuschen, Gebäude für Zwischenstationen sind unbekannte Dinge. Giebt ein Reisender ein Zeichen, daß er mitfahren will, so hält der Zug still und man läßt ihn einsteigen. Im Februar d. J., als in Amerika eine furchtbare Kälte herrschte, hatte man, um einen großen Umweg zu sparen, über die Eisdecke des Schuylkills, eines Flusses von der Größe unseres Rheins, Eisenbahnschienen gelegt. Diese Schienen waren, so gut es ging, mit Klammern auf dem Eise befestigt, und so brauseten die langen Züge über die schwankende, krachende Eisdecke dahin. — Im Gegensatze zu den Annehmlichkeiten dieser Einfachheit führt diese aber auch weit mehr Unglücksfälle herbei, als es auf unsern Europäischen Eisenbahnen geschieht.

— x Gegenüber dem Geldüberflusse an der Londoner und Pariser Börse ist auch die hiesige Börse mit einigen Fuhren von frischem „Kies" versehen worden; der Verkehr dürfte indeß dadurch gerade nicht gefördert worden sein, da man buchstäblich bis an den Knöchel in Kies versinkt, — und zum „Sand in die Augen streuen" reichte der Kies schon vorher aus! — Im Uebrigen verweisen wir, was den Zustand des hiesigen Börsengebäudes betrifft, auf einen Artikel unseres Blattes in Nr. 94.

— †† Ein Gypsfigurenhändler trug am verwichenen Sonnabend seine zerbrechliche Waare auf einem mit Stöckchen versehenen Brette auf dem Kopfe umher und kam damit spät Nachmittags in die Gegend der großen Werkstätten vor dem Oranienburger Thore. Sein „Figuri kaaauft!" erscholl weit durch die Chausseestraße, doch sehr vergeblich, Niemand wollte ihm etwas abnehmen, bis der Sturmwind ihn erfaßte und ihm die ganze Last auf einmal abnahm. Jubelnd umstanden sie, die Helden der Zukunft, die Berliner Straßenjungen — auf denen, wie die Demokraten sagen, das dereinstige Wohl des Preußischen Staates beruht, — den betrübten Italiener, dem alle seine gefallenen Größen, Napoleon und Mlle. Rachel und der treue Schäfer gleich viel werth waren und der, wie Marius auf den Ruinen von Carthago der Vergänglichkeit alles Irdischen gedachte. Da traten einige der Maschinenarbeiter, die eben ihren Wochenlohn empfangen hatten, zu ihm; sie sehen aus den Scherben der übrigen Figuren die Büste des Robert Blum unverletzt hervorragen. „Den muß ich haben! — nein ich! — nein ich!" erscholl es hier und dort, — „wir Alle wollen ihn haben, er soll uns Allen gehören!" — Der Blum hat den „gefährlichen Sturz überlebt", und sie schossen zusammen ein Jeder nach Kräften und Belieben, und dem betrübten Italiener bereitete Robert Blum einen frohen Tag. Das thaten die armen Demokraten für ihren gypsernen Helden.

— Z Trotz der Vermittelung eines Oesterreichischen Doctors sitzt dennoch unsere Sängerin Fräulein Wagner* gegenwärtig mitten in einem Prozesse. Am vergangenen Sonnabend wollte die in einen Doppel-Contract verflochtene Künstlerin in London im Covent-Garden-Theater des Director Gye auftreten; es scheint aber nichts daraus geworden zu sein, da der Gegenpart, Director Lumley vom Königin-Theater Tags vorher seine Ansprüche auf Fräulein Wagner vor dem Gerichtshofe des Vicekanzlers geltend gemacht und einen gerichtlichen Zwischenbescheid erhalten hatte, durch welchen Fräulein Wagner am Auftreten verhindert wurde. Lumley scheint im Recht zu sein, und der Vater der Sängerin, nach veröffentlichten Briefen desselben, zu sehr den Profit im Auge gehabt zu haben, da er in seinem Schreiben an den Vermittler Dr. Bacher in Wien sich über das schlechte Geldgeschäft beklagt, das er mit Lumley gemacht und noch hinzusetzt, „daß England nur um seines Geldes wegen zu schätzen sei," eine Aeußerung, die ihm die Britischen Kunstfreunde sehr übel nehmen dürften. Wenn die Englischen Advocaten zu diesen beleidigten Kunstfreunden gehören, hat Fräulein Wagner von dem Prozeß keinen guten Ausgang zu erhoffen. Die Entschädigungssumme, die Director Lumley von Fräulein Wagner fordert, stellt eine unangenehm hohe Pfundzahl auf für den, der die Entschädigung bezahlen soll. Zu den Vergnügungsreisen diesen Londoner Ausflug zu zählen, dürfte unsere Sängerin eben keine Ursache haben.

— Z Morgen schließt Marr sein ausgezeichnetes Gastspiel mit dem „Hofrath Wacker" in dem trefflichen alten Stücke von Schröder: „Das Portrait der Mutter."

— Z Henriette Sontag wird Mitte Mai in Wien zu „wohlthätigem Zwecke" ein Concert veranstalten.

— V Der an längerem Brustübel erkrankt gewesene beliebte Sänger des Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theaters, Ueberhorst, ist, nachdem er einmal den Figaro im „Barbier von Sevilla" gesungen, abermals schwer erkrankt und dürfte auf längere Zeit seiner künstlerischen Wirksamkeit entzogen bleiben.

Bekanntmachung.

Der Tuchmacher Wilhelm Gotthelf Troschler aus Aschersleben hat durch leichtsinniges Schuldenmachen einen Theil seines Vermögens verschwendet, so daß das vormundschaftliche Gericht von jetzt ab keine Schulden des gedachten Kuranden weiter bezahlen wird.

Wir warnen daher einen Jeden, dem gedachten Kuranden irgend Etwas auf Credit zu verabfolgen, indem auf Bezahlung während der Minderjährigkeit keine Rechnung gemacht werden kann.

Aschersleben, den 1. April 1852.

Königl. Kreis-Gerichts-Deputation.
F. Thilo.

Holzkohlen-Verdingung.

Es soll die Lieferung von 2000 Scheffel Holzkohlen für die hiesige Königl. Gewehrfabrik submissionsweise vergeben werden, wozu wir einen Termin auf

den 3. Juni 1852 Vormittags 10 Uhr

hierselbst angesetzt haben. Diejenigen, welche auf diese Lieferung reflectiren wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Offerte schriftlich und versiegelt zu diesem Termine an die unterzeichnete Direction einzusenden, vorher aber und zwar bis zum 20. Mai c. zwei Scheffel als Probe für die zu liefernden Kohlen herzusenden. Die speciellen Lieferungsbedingungen können bei unterzeichneter Direction, sowie auch beim Königl. Artillerie-Depot zu Berlin und auf dem Gewehrplan bei Spandau eingesehen werden.

Potsdam, den 10. April 1852.

Königl. Direction der Gewehrfabrik.

Die Putz- und Modewaarenhandlung von Wilhelm Fischer, Markgrafenstr. Nr. 48.,

empfiehlt zur bevorstehenden Saison ihr wohlassortirtes Lager von Seiden- und Strohhüten, Hauben, Coiffüren, Bändern 2c., zu möglichst billigen Preisen und effectuirt dieselbe jeden Auftrag auf das prompteste.

Gleichzeitig bitte ich ergebenst meine Firma nicht mit der einer, früher in der Breiten Straße bestandenen Putzhandlung von Fischer, verwechseln zu wollen, da ich mit diesem weder verwandt, noch in sonstiger Beziehung stehe, oder gestanden habe.

Cigarren-Ausverkauf

Markgrafenstr. 34.

Von einem auswärtigen Hause sind uns gut abgelagerte Hamburger u. Bremer Cigarren zum schleunigen Verkaufe übergeben worden, und um dies so schnell als möglich zu realisiren, sind die Preise bedeutend ermäßigt worden.

Wir enthalten uns jeder Lobeserhebung und bitten die geneigten Consumenten, sich durch eine kleine Probe von der Qualität und den billigen Preisen der Cigarren zu überzeugen.

Unser Lager ächt importirter Cigarren ist gut assortirt.

Pfälzer in jeder Verpackung à 3½ Thlr.

Sandberger u. Co., Markgrafenstr. 34.

Neueste Papier-Tapeten billigst

bei Carl Thime junior, Mohren-Strasse 39.

Im Verlage der **Nicolai'schen Buchhandlung** in Berlin, Brüderstr. 13, ist erschienen:

Das Kgl. Soolbad Oeynhausen

bei Neusalzwerk, unweit Preussisch Minden
in seinen medicinischen Wirkungen dargestellt
von **Dr. Fr. W. von Moeller.**
Nebst einigen allgemeinen einleitenden Bemerkungen
von **C. von Oeynhausen,**
Königl. Geh. Ober-Berg-Rath und Berghauptmann.
Zweite mit dem Kurberichte des Dr. von Moeller vermehrte Auflage.
Sauber geh. Preis 10 Sgr.

In C. A. Koch's Verlagshandlung (Th. Kunike) in Greifswald ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen, in Berlin bei **Julius Springer, 20, Breitestraße;** in Stettin u. Elbing bei Leon Saunier, vorräthig:

Beiträge zur Drainage. Eine Sammlung von practischen, bei Ausführung dieser Melioration gemachten Erfahrungen, mitgetheilt von Ottomar Rohde, Administrator und Lehrer der Landwirthschaft an der Königl. Akademie Eldena. Besonders abgedruckt aus den Eldenaer Jahrbüchern, mit einer Tafel Abbildungen. gr. 8. eleg. broch. Preis 22½ Sgr.

Diese ausgezeichnete Sammlung von Aufsätzen über Trockenlegung des Ackers durch Röhren und deren Fabrication legt die mehrjährigen Erfahrungen von mehreren der anerkannt tüchtigsten Landwirthe Pommerns, welche die Drainirung aus eigener Anschauung in England und Schottland auf ihre Felder übertragen, mit Berücksichtigung der verschiedenen Lokal- und Bodenverhältnisse ausführlich dar.

An Se. Hochwürden den Herrn Professor Dr. Hengstenberg in Berlin. Zur Berichtigung des Urtheils über die kirchlichen Zustände Greifswalds; ein offener Brief von Dr. C. Vogt, Consist.-Rath, Professor und Pastor zu St. Marien in Greifswald. 8 geh. Preis 1½ Sgr.

So eben erschien:

Die Drainage nasser und kalter Ländereien.

Skizzen für Landwirthe und Techniker
von
L. Vincent.
8. geh. Preis 15 Sgr.

Berlin, April 1852.

Veit u. Comp.

Das Frühjahr hat eine Blüthe getrieben am Baume der Jugendliteratur, welche besondere Beachtung verdient. „Grüß Gott, von Thekla von Gumpert" ist eigentlich kein Kinderbuch, zwar der reiferen Jugend gewidmet, aber sein Inhalt ist wichtig für Alle, denen die Armenpflege Herzenssache ist. Ein Empfehlungsschreiben J. M. der Königin an den Preußischen Gesandten in London öffnete der Verfasserin von Grüß Gott, die im vergangenen Jahre nach England ging, die dortigen Wohlthätigkeitsanstalten; eine Schilderung dieser und ähnlicher Institute Deutschlands giebt das Buch in populairer Weise, weshalb es wohl ein Volksbuch genannt werden darf.

Es wird die höheren Stände, als eine Darlegung interessanter Wahrheiten, anziehen, und ihnen von Nutzen sein, es wird den Armen wohlthun, denn es zeigt ihnen, in welcher Art der Reiche für sie arbeitet.

Das Buch schließt mit den Worten: In einer Stadt Englands feierte man kürzlich ein Fest, weil die Gefängnisse leer waren, man hatte den letzten ihrer Bewohner entlassen und für den Augenblick keinen neuen Sträfling. Die Thätigkeit der Liebe hatte körperliches und geistiges Elend in dem Grade verringert, daß die Verbrechen selten geworden waren. Solche Erfolge zu erreichen, ist das Streben der innern Mission.

Die Ausstattung des Buches ist sehr gut, zur Ehre des Verlegers sei dies gesagt, — der Preis 15 Sgr.

Galvano-magnetischer Inductions-Apparat

in elegantem Kästchen von nur 3½ Zoll Breite und 6 Zoll Länge; Preis des vollständigen Apparates 7 Thlr.

Die electrischen Kraftäußerungen dieses neuen von mir angefertigten, zu einer andauernden Benutzung wirklich brauchbaren Apparates können vermittelst eines daran angebrachten Moderators von den leisesten Schlägen bis zu einer kaum erträglichen Intensität auf das Leichteste geregelt werden.

Der Werth und die Bedeutung dieses, im Verhältniß zu den sonst gebräuchlichen electrischen Maschinen und den neueren Instrumenten ähnlicher Tendenz von ungleich geringerer Leistungsfähigkeit so äußerst wohlfeilen, und ohne Beihülfe einer zweiten Person so leicht anwendbaren Apparats beruht überdies nicht auch etwa nur auf einem augenblicklichen, je immer in einer Viertelstunde wieder vorübergehenden Effect, sondern ich übernehme — unter Verpflichtung zur Rückzahlung des Betrages — ausdrücklich eine Gewährleistung dafür, daß mein Inductions-Apparat, selbst bei tagtäglicher unausgesetzter Benutzung, allen Ansprüchen der medicinischen Praxis Jahre lang in vollkommenster Weise zu genügen im Stande ist.

Für den persönlichen Gebrauch bringe ich

Goldberger's galv.-electr. Ketten

(à Stück mit Gebr.-Anweis. 1 Thlr., stärkere 1½ Thlr., einfache 15 Sgr., in dopp. Construction à 2 u. 3 Thlr.)

als ein durch sechsjährige Erfahrung in überaus zahlreichen Fällen bewährtes Remedium gegen rheumatische, nervöse und gichtische Leiden aller Art, als: Gesichts-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand-, Knie- und Fußgicht, Ohrenstechen, Harthörigkeit, Sausen und Brausen in den Ohren, Brust-, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit 2c. wiederholt in Erinnerung.

Um die Electricität in höheren Stärkegraden continuirlich auf den menschlichen Körper einwirken zu lassen, sind die unter Anwendung des Voltaischen Princips construirten

Goldberger'schen Ketten aus hydro-electrischen Elementen in Platten-Form,

patentirt in Oesterreich, Belgien, Dänemark, Holland und verschiedenen anderen Staaten, ein eben so bequemes, als ausgiebiges Mittel, und kann man durch dieselben quantativ alle die mannichfaltigen physikalischen, chemischen und physiologischen Experimente und Phänomene, und daher auch alle medicinischen Effecte einer Voltaischen Säule hervorbringen, während schon ein einzelnes Element (Kettenglied) beträchtliche Ablenkungen der Galvanometer-Nadel bewirkt. Die Preise der Ketten sind je nach ihrer Kraft und Stärke folgendermaßen festgestellt:

1 Kette aus 30 hydro-electrischen Elementen in länglicher Plattenform 2 Thlr.,
1 Kette aus 50 „ „ je nach Wahl in großer oder kleiner Plattenform 3 Thlr. 10 Sgr.
1 Kette aus 75 „ „ in breiter Plattenform 5 Thlr.;

für stoßweise electrische Einwirkungen wird ein Unterbrechungs-Cylinder zum Preise von 10 Sgr. apart abgegeben.

Den Einzelverkauf aller dieser Apparate habe ich für

Berlin den Herren **L. Herrmann u. Co.,** Breite Straße 31,

übergeben, wo man sowohl ihre physikalischen und medicinischen Wirkungen selbst in Erfahrung bringen, als auch durch unentgeltlich zu erhaltende ausführliche Prospecte weitere Erläuterungen und Informationen über die Benutzung und Anwendung jedes einzelnen Gegenstandes empfangen kann.

Bestellungen auf den Inductions-Apparat von auswärts erbitte ich mir direct, und werden dieselben von meinem Comtoir (Spandauerstraße 72) aus, wohlverpackt und ohne Berechnung von Emballage, prompt effectuirt.

J. T. Goldberger.

Avertissement!

Nach Verlauf von mehreren Jahren haben sich bei mir verschiedene Posten und Rester Cigarren angesammelt, und sind theilweise wegen der Verpackung und anderer Seits auch wegen nicht moderner Façons von mir zurückgesetzt worden. Ich will nun mit diesen Sorten räumen, und habe solche zu ganz ermässigten Preisen, **weit unterm Einkauf,** aber nur in **meinem zweiten Lager, Brüder-Strasse Nr. 4** n. d. Schlossplatz, zum Verkauf gestellt, worauf ich hiermit ergebenst aufmerksam mache. Es befinden sich 5 und 10 Jahre alte Posten Cigarren dabei, und namentlich importirte Havanna an Qualität vorzüglich, als: **Feinste aechte Regalia früher 80 Thaler, jetzt mit 40 Thaler, diverse aechte, früher 30 bis 40 Thaler, jetzt mit 13⅓ Thaler bis 25 Thlr.** per Mille, auch **aechte Trabucos, Prensados, Panetelas und Londres zu eben solchen Preisen.**

Meine Anzeige beruht auf Wahrheit, und habe ich binnen 10 Jahren wahrscheinlich nicht wieder Veranlassung, auf diese Art zurückgesetzte Cigarren zu verkaufen. Proben von 25 Stück stehen zum Kisten-Preise zu Diensten, und erbitte ich mir auch Aufträge von ausserhalb brieflich.

Ein Verzeichniss der qu. diversen Sorten Cigarren liegt noch besonders **in dem zweiten Lager, Brüderstr. 4.** aus, und bemerke ich nochmals, dass es nicht nur Rester allein, sondern auch Parthieen verschiedener Sorten von mehreren Hundert Kisten sind!

F. W. Farenthold, Cigarren-Importeur.
Zweites Lager, Brüderstr. 4., nahe dem Schlossplatz.

Hülfe für Hautkranke.

— Das ächte Königl. Preuß. concessionirte Kummerfeld'sche Waschwasser, welches seit 60 Jahren durch viele segensreiche Erfahrungen bewährt ist, heilt radical und ohne alle schädliche Nachwirkung die meisten Arten von nassen und trockenen Flechten, Schwinden, Finnen, Pusteln, veraltete Krätze, Kupferflecken, Hitzbläschen und andere derartige Ausschläge und Hautkrankheiten. — Gerichtlich beglaubigte Zeugnisse werden jeder Flasche beigegeben, auch auf frankirte Anfragen Jedem gern mitgetheilt. — Die ganze Flasche kostet 2 Thlr. 5 Sgr. — die halbe 1 Thlr. 10 Sgr. — die Viertelflasche 20 Sgr., und ist in Berlin und Umgegend einzig und allein zu beziehen von Herrn Bacher, Königsstraße Nr. 23. Briefe und Gelder franco.

Pate Pectorale

Goldene Medaille 1845 — von Apotheker **George** in Epinal — Silberne Medaille 1845
Schacht 16 Sgr. oder 56 kr. — Schacht 8 Sgr. oder 28 kr.

Von diesen gegen alle Brustreizkrankheiten, als: Grippe, Katarrh, Nervenhusten, Heiserkeit, als vortrefflich sich erprobten Tabletten haben sich bewährt und werden verkauft in allen Städten Deutschlands, Hauptdepot in Berlin bei dem Conditor Spargnapani, unter den Linden Nr. 50., so wie auch bei Teli & Co., Königl. Hoflieferanten, Friedrichs- und Leipzigerstr.-Ecke, und bei L. d'Heureuse, Kölnischen Fischmarkt Nr. 4.

Fr. Hummer, fr. Lachs, Schellfisch,

Cabeljau und Hamb. Hühner empfing die Delicatessen-Handlung C. Weill, Behrenstraße 21.

Thee-Anzeige

Schwarzer Thee ohne Blüthen, von neuer Erndte à Pfd. 1 Thlr. feinst. schwarz. Pecco-Thee à 2 Thlr., kräftig. Kugelthee à 2 Thlr.

Neue Ostindische Thee-Handlung,
Friedrichsstr. 81, zwischen der Behren- u. Französ. Str.

Von Kreuznacher-, Rhemer-, Koesener und Wittekind-Mutterlaugen, Badesalzen zu Bädern, sowie Carlsbader u. Marienbader Quellsalz, Jodsoda- und Jodschwefel-Seife empfingen frische Zufuhren

J. F. Heyl & Co.,
Leipziger Str. 75.

Mineralbrunnen-Anzeige.

In friechester diesjähriger Füllung empfingen theils erste, theils wiederholte Transporte von:

Adelheitsquelle,	Lippspringer,
Driburger,	Pyrmonter Stahlbrunnen,
Emser Kessel u. Kraenchen,	Reinerz,
Fachinger,	Roisdorfer,
FriedrichshallerBitterwasser,	Selters,
Geilnauer,	Schles. Obersalzbrunnen,
Homburger Elisabeth,	Spaa,
Jod Sodawasser,	Vichy, grande grille,
Jod Schwefelwasser,	Wildunger,
Kissinger Rakoczy,	Weilbacher Schwefelbrunn.,
Kreuznacher Elisabeth,	Wittekind Salzbrunnen.

Von den noch fehlenden Böhmischen Brunnen erwarte die erste Ladung in 10 bis 12 Tagen.

J. F. Heyl & Co.,
Leipzigerstrasse No. 75.

Albert Spandow,

Friedrichsstraße 190, Ecke der Kronenstraße,

ist durch einige große Partie-Einkäufe auf der Leipziger Messe im Stande, zu wirklich enorm billigen Preisen zu verkaufen, und zwar:

800 St. gestickte Batist-**Chemisets à 7½ Sgr,** früher 25 Sgr.
1400 St. guip. Tüllkragen à 2½ Sgr., früher 15 Sgr.
300 St. Tüll-Chemisets à 15 Sgr, früher 1½ Thlr.
500 St. gestickte Englische **Kragen à 15 Sgr.,** früher 1½ Thlr.
20 Dtzd. lein. Batist-**Taschentücher à 15 Sgr.,** klar wie Seide, fr. 25 Sgr.
Brochirte Gardinen, Fenster 1 Thlr. fr. 1½ Thlr.
Gace-Gardinen, Fenster 1 Thlr. 15 Sgr. fr. 2 Thlr.

Eine große Partie Batist-Taschentücher mit bunten Kanten, waschächt, à St. 7½ Sgr. fr. 20 Sgr.
Wieder-Verkäufer 6 pCt. Rabatt.

Das Wein- und Delicatessen-Local (im Josty-Keller) empf.

Austern, Maitrank, fortwährend frisch.

J. H. Höhn, Markgrafenstraße Nr. 43., am Gensdarmenmarkt.

Gasthofs-Empfehlung.

Meinen neu und komfortabel eingerichteten

Gasthof zum Preußischen Hof in Stargard in Pommern,

am Markt Nr. 26., nahe der Post, verbunden mit Restauration und Weingeschäft, beehre ich mich Einem hohen Adel und hochgeehrten Gutsherrschaften, so wie dem hochgeehrten reisenden Publikum, insbesondere meinen früheren Collegen, den Herren Reisenden, hiermit auf das Angelegentlichste ganz ergebenst zu empfehlen.

Eduard Rohde,
Gastwirth im Preußischen Hof.

Zur Beachtung für Fußleidende!

Der Madame Marianne Grimmert, welcher ich auf die öffentlichen Empfehlungen meiner Herren Collegen Langenbeck u. Böhm die Behandlung der Fuß-Schwielen und Hühneraugen in meiner Familie übertragen hatte, bezeuge ich hiermit auf ihr Verlangen, daß ich dabei sowohl die Wirksamkeit der von ihr angewandten Mittel, wie ihre operative Sicherheit und Geschicklichkeit von der rühmlichsten Seite kennen gelernt habe und kein Bedenken trage, sie Allen, die an den oben genannten Beschwerden leiden, auf das Beste zu empfehlen.

Berlin, am 17. März 1852.

H. Lichtenstein,
Königl. Geh. Medizinal-Rath und Professor.

Kleine Mikroskope

zum Schulgebrauch das Stück 7½ und 10 Sgr. empfiehlt das Magazin optischer Instrumente von C. Lüttig, Poststr. Nr. 11.

Ein achromatisches Mikroskop

aus dem Nachlass des Professor Kunth steht zum Verkauf bei F. G. Wagner jun., Königl. Hof-Optikus, Kronenstrasse Nr. 58.

Wegen Todesfalles soll die Gold- u. Silberwaaren-Fabrik und Handlung

Leipziger Straße Nr. 39.

aufgelöst und sämmtliche ganz modernen, sehr solide und dauerhaft gearbeiteten Waaren zu und unter dem Kostenpreise verkauft werden. Auch sind die Fabriks-Utensilien, so wie die Ladeneinrichtung von Polisanderholz billig zu überlassen.

Aechtes Klettenwurzel-Oel,

in Flacons mit Gebrauchs-Anweisg. à 7½ Sgr.

Dieses neu erfundene Oel hat sich als das kräftigste und wirksamste Haarbeförderungsmittel bewährt, indem es nach kurzem Gebrauche eine Fülle junger Haare hervorbringt, die Haarwurzeln stärkt, und somit nicht nur das Ausfallen der Haare verhindert, sondern denselben neues Leben und das üppigste Wachsthum ertheilt. Nicht zu verwechseln ist dieses

ächte Klettenwurzel-Oel

mit andern nachgemachten Fabrikaten unter gleichem Namen, welche meistentheils nur aus etwas roth gefärbtem wenig parfümirtem Provencer-Oel bestehen, und deshalb dem Publicum billiger angeboten werden. Alleiniges Lager von obigem ächten Klettenwurzel-Oel bei L. C. Baum, Friedrichsstr. 56., und Gustav Baum, Klosterstr. 37.

Zahlung der Russ. Hope'schen
4xtigen Certificat-Coupons.

Die bei uns angemeldeten, am **1./13. Februar d. J.** verfallenen Coupons von **Russ. Hope'schen 4xtigen Certificaten,** werden mit **10 Thlr. 19 Sgr.** Pr. Cour. per Coupons von 10 S.-R. von heute an bis 31. Mai a. c. an unserer Kasse bezahlt.

Berlin, am 26. April 1852.

Anhalt und Wagener,
Brüderstrasse Nr. 5.

Am Freitag, den 30. April c. Vormittags 10 Uhr sollen auf hiesigem Königlichen Packhofe folgende Gegenstände als:

1) sechs Flaschen Eau de Cologne,
2) sechzig Ellen baumwollene Waare,
3) vier Büchsen sardines à l'huile und
4) ein Faß Ingbeersauce, brutto 1 Ctr. 46 Pfd.,

gegen sofortige Bezahlung in Preuß. Courant öffentlich meistbietend verkauft werden.

Berlin, den 23. April 1852.

Königliches Haupt-Steuer-Amt für ausländische Gegenstände.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Agnes Höhn mit Hrn. F. Schwidt zu Schwiebus; Frl. Anna v. Mauschwitz mit Hrn. Pr.-Lieut. im 10. Landw.-Cav.-Regt. v. Randow in Striegau.

Verbindungen.

Unsere am 23. April vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an.

Berlin, den 27. April 1852.

Hermann Boetticher, Pastor in Rogasen.
Maria Boetticher, geb. Westermeier.

Hr. Lieut. im 7. Inf.-Reg. v. Tschirsky und Bögendorf mit Frl. Sophie Du Port in Breslau; Hr. Kreisgerichtsrath Grodke mit Frl. Louise Schumann in Freistadt; Hr. Postsecret. Schenk mit Frl. Hermine Köhler in Köln.

Geburten.

Die heute Nacht ½12 Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau Alexandrine, geb. v. Rohr, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.

Potsdam, 26. April 1852.

v. Blankensee,
Hauptmann im Garde-Jäger-Bataillon.

Die heute Morgen erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, gebornen Schach von Wittenau, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich, statt jeder besonderen Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Aschersleben, den 26. April 1852.

Mirus,
Rittmeister und Escadron-Chef im 10ten Husaren-Regiment.

Die heute Abend 6 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Leonie, geb. Freiin von Rothkirch-Trach, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich, statt besonderer Meldung, allen entfernten Verwandten und Freunden ganz ergebenst anzuzeigen.

Liegnitz, den 26. April 1852.

von Krosigk,
Königl. Regierungs-Assessor
und Sec.-Lieutenant im 7ten Landwehr-Cavallerie-Regiment.

Ein Sohn dem Hrn. Regts.-Arzt Dr. Hauck hiers.; Hrn. Dr. Fischer zu Brandenburg; Hrn. Th. Jahn zu Schwedt a. O.; Hr. H. Genzhorn zu Prenzlau; Hr. Kreisrichter Flies zu Demmin; Hr. H. Linck zu Rostock; eine Tochter dem Hrn. C. Rosenfeld hies.; Hrn. M. Koppe zu Wollup.

Todesfälle.

Gestern hat der Herr unser liebes Söhnchen Johannes zu sich genommen. Diese Nachricht unseren Verwandten und Bekannten.

Spandow, den 27. April 1852.

Czilsky, Prediger, und Frau.

Heute früh um 9½ Uhr entschlief sanft nach mehrjährigen Leiden an Altersschwäche unsere innigst geliebte Mutter, Großmutter und Schwester, die verwittwete Gräfin Elisabeth Strachwitz, geborene von Schimonsky, im 82sten Jahre.

Im tiefsten Schmerz zeigen wir dieses allen unsern Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme hiermit an.

Ratibor, den 25. April 1852.

Die Hinterbliebenen.

Hr. H. Pötter hiers.; Hr. Dr. phil. Bucka in Beuthen Ob.-Schles.; Hr. Partikulier Wild in Breslau; Hr. Reg.-Präsident a. D. Frhr. v. Seckendorff in Görlitz; Hr. Stadtältester Hahn in Schweidnitz; Hr. Rittergutsbes. v. Gräve in Nieder-Frauenwalde; Hr. Postexpediteur Buchelt in Polkwitz; Frau Ida Hill hiers.; Frau Auguste Reißner hiers.; Frau Reg.-Sekr. v. Petit, geb. Preuß, in Breslau; Frau Kreisger.-Büreau-Vorst. Berg, geb. Ecquart in Pleß.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 27. April. Im Schauspielhause. Mit aufgehobenem Schauspielhaus-Abonnement. Martha. Romantisch-komische Oper in 4 Abtheilungen, Musik von F. v. Flotow. (Fräul. Liebhart: Lady Harriet Durham, als letzte Gastrolle.)

Mittwoch, den 28. April. Im Opernhause. (61. Vorstellung.) Zum ersten Male: Badefreiheit Original-Lustspiel in 1 Akt. von Ch. L'Egru. Hierauf zum ersten Male: Satanella, oder: Metamorphosen. Fantastisches Ballet in 3 Akten und 4 Bildern, vom K. Balletmeister P. Taglioni. Musik von Pugni u. Hertel. Die neuen Decorationen sind von dem Königl. Decorationsmaler Gropius, die Maschinerie von dem K. Theater-Inspector Daubner. Die neuen Costüme nach Angabe des K. Balletmeisters P. Taglioni. — Es wird ersucht, die auf Meldungen eingegangenen Billets zur ersten Vorstellung des Ballets Satanella bis heute, Mittwoch, den 28. d., Mittags 11 Uhr, im Billet-Verkaufs-Bureau abholen zu lassen.

Im Schauspielhause. Seizième représentation de la Compagnie Française: 1) Le Diplomate, Comédie-Vaudeville en 2 Actes. 2) Le Sapeur Troubadour, Chansonnette. (M. Félicien.) 3) Les Extases de M. Hochenez, Vaudeville en 1 Acte.

Donnerstag, den 29. April. Im Opernhause. 93ste Schauspielhaus-Abonnements-Vorstellung. Die Jungfrau von Orleans. Romantische Tragödie in 5 Abtheilungen, von Schiller. Anfang 6 Uhr. — Kleine Preise.

Im Schauspielhause. Pour la Clôture des représentations françaises et au Bénéfice de M. Armand. 1) Le Marchand de Jouets d'Enfant, Drame-Vaudeville en 1 Acte, par M. Mélesville. 2) Robert-le-diable, Chansonnette comique, exécutée par M. Félicien. 3) Bruno-le-Fileur, Comédie-Vaudeville en 2 Actes, par MM. Cogniard frères. (M. Félicien remplira le rôle de Couturier.)

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Mittwoch, den 28. April. Letztes Gastspiel und Abschiedsbenefiz des Herrn Marr, von den vereinigten Theatern in Hamburg. Zum ersten Male: Das Portrait der Mutter, oder: Die Privatcomödie, Lustspiel in 4 Acten von Schröder. (Hofrath Waler, Herr Marr als letzte Gastrolle.) Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. 2c.

Donnerstag, den 29. April. Doctor und Apotheker, komische Oper in 2 Acten. Musik von Dittersdorff. Vorher: Zum fünften Male: Zehn Thaler, Schwank in 1 Act von C. Grüner. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. 2c.

Freitag, den 30. April. Benefiz für Frl. Corens, zum ersten Male: Zwei Worte, oder: Die Nacht im Walde, kom. Oper in 1 Aufz., von d'Allgirae. Vorher, zum dritten Male: Ein unbezahlter Wechsel, dramatischer Scherz in 1 Akt, nach dem Franz., von Lamberti. Hierauf: Grand Pas de deux, ausgeführt von Frl. Corens und Hrn Fricke. Musik von Pugni. Nach der Oper: Pas seul grotesque, ausgeführt von Hrn. Nieselt. Und: Pas de Hussard, getanzt von Frl. Belke und Hrn. Fricke. Dann: Der Sänger und der Schneider, kom. Operette in 1 Akt. (Strako, Hr. Saalbach, vom Stadttheater in Riga, als Gast) Zum Schluß, auf Verlangen, zum 16. Male: Alte und neue Zeit, komisches Tanzpotpourri. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. 2c.

Kroll's Garten.

Mittwoch, den 28. Großes Concert unter Leitung des Herrn Musik-Director Engel. Anfang 7 Uhr. Entrée zu den Sälen 10 Sgr., zu den Logen 15 Sgr. Bei Couverts von 1 Thlr. an wird kein Entrée entrichtet.

Donnerstag, den 29. Grand concert sérieux.
Sonntag, den 1. Mai. Table d'hôte à 20 Sgr. incl. Entrée.

Gesellschaftshaus.

Donnerstag Grand Bal masqué et paré.

Die Tänze werden vom Königlichen Tänzer Herrn Medon geleitet. Best. zu Logen, Nischen u. Zimmern werden im Comtoir angenommen. F. Schmidt.

Die große Königl. Niederländische Menagerie des Herrn van Aken, jetzt im Besitz des Thierbändigers Kreutzberg in der Charlottenstraße.

Heute besonders große Vorstellung und Hauptfütterung sämmtlicher Thiere Nachmittag 5 Uhr.

Die Menagerie ist jeden Tag von Vormittags 10 Uhr ab eröffnet.

Die Hyacinthen-Ausstellung

bei Leopold Faust, Koppenstraße Nr. 22., ist täglich einem geehrten Publicum zur Ansicht eröffnet. Entree 2½ Sgr.

Inhalts-Anzeiger.

Rundschau im April 1852.
Amtliche Nachrichten.
Kammer-Verhandlungen.
Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Stettin: Die ritterschaftliche Bank. — Aus Niederschlesien: Zu einer Neuwahl.
Wien: Vermischtes. — München: Hofnachrichten. Aus den Kammern Fruchtpreise. — Stuttgart: Finanz-Etat. — Karlsruhe: Der neue Regent. — Gotha: Hofnachricht. — Hannover: Hofnachricht. Die Provinzialstände. — Fürstenthum Lippe: Einzug des Fürstlichen Paares. — Schwerin: Notiz. — Kiel: Maaßregeln gegen die Universität.
Ausland. Frankreich. Paris: Officiöse Antwort auf die angeblichen Noten Preußens und Rußlands. Tiefer Eindruck der Competenzerklärung. Anekdote von Changarnier. Vermischtes. Gesetzgebender Körper. Der Orleans'sche Confiscations-Prozeß. Tel. Dep.
Großbritannien. London: Parlamentsverhandlungen. Audienz der Deputation der Gesellschaft für Patentreform. Hofnachrichten.
Italien. Venedig: Tel. Dep. — Turin: Revolutionäre Lieder verboten. Tel. Dep.

Börse von Berlin, den 27. April.

Die Börse hatte heute eine etwas mattere Haltung und mehrere Course stellten sich im Laufe derselben etwas niedriger, schlossen aber wieder fester und Rheinische Eisenbahn-Actien höher.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleih.	5	102½ bez. u. B.	Schles. Pfdbr.	3½	97½ G.
St. do. 50 u. 52	4½	103 bez. u. B.	d. B. v. St. gar.	3½	
St. Schuldsch.	3½	90 bez.	Rentenbriefe:		
Seeh. Präm. S.	—	125½ G.	Kur- u. Neum.	4	100 bez.
K. u. N. Schld.	3½	87½ bez.	Pommersche	4	100 bez.
Brl. St.-Obl.	5	103 bez. u. B.	Posensche	4	99½ bez.
do. do.	3½	89 G.	Preußische	4	99½ bez.
K. u. Nm. Pfdb	3½	98½ bez.	Rh. u. Westph.	4	
Ostpreuß. do.	3½	95½ G.	Sächsische	4	
Pomm. Pfdbr.	3½	98½ bez. u. B.	Schlesische	4	100 bez.
Groß. Pos. do.	4	104½ bez. u. G.	P. B. Anth. sch.	—	103½ bez. u. B.
do. do.	3½	95½ G.	C.-B. Bk.-Act.	—	106 G.
Wstp. Pfandb.	3½	95½ bez.	F. Gldm. à 5 t.	—	110½ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	88 bez.	Mgdb.-Hlbrst.	4	155 bez.
Berg.-Märk.	4	53½ a ¼ bez.	do. Prior.	4	99½ B.
do. Prior.	5	103 bez.	Mgdb.-Wittb.	4	64 bez.
do. 2. Ser.	5	100½ bez.	do. Prior	5	103½ bez.
Brl. Anh. A. B	4	122½ a ¼ bz.	Mecklenburg.	4	43½, ¼ a ½ b. u. B.
do. Prior	4	99½ G.	N.-Schl. Mrk.	3½	97½ bez. u. G.
Berl.-Hamb.	4	106½ B.	do. Prior.	4	100 B.
do. Prior	4½	103½ G.	do. do.	4½	102 bez.
do. 2. Em.	4½	102½ G	do. 3. Ser	4	102 B.
Brl. P. Mgdb.	4	80½ a 79½ bez.	do. 4. Ser.	5	103½ bez. u. B.
do. Prior.	4	99 bez. B.	do. do. Zwgb.	4	36 B.
do. do.	5	102½ B.	Oberschl. L. A.	3½	156½ bez. u. B.
do. L. D.	4½	101 bez. B.	do. L. B.	3½	138½ bez.
Berl.-Stettin	4	134 bez. B.	Prz. W., St. B	4	55½ a 54½ bez.
do. Prior.	4½	102½ bez.	do. Prior.	5	100 bez. u. B.
Bresl.-Freib.	4	93 B	do. 2. Ser.	5	99½ B.
Cöth.-Bernb.	2½	68 G.	Rheinische	4	82½ a 83½ bez. B.
Cöln-Minden	3½	113½ bz. B.	do. St.-Prior.	4	91 bez.
do. Prior.	4½	103½ bez.	do. Prior.	4	95½ G.
do. do.	5	103½ bez.	do. v. St. gar.	3½	
Crac.-Ob. schl.	4	85½ bez. B.	Ruhr. C. K. G.	3½	87 bez. u. B.
do. Prior.	4		do. Prior.	4	
Düssld. Elbrf.	4	113½ a 113 bez.	Starg.-Posen	3½	87½ bz. u. B.
do. Prior.	4	96 G.	Thüringer	4	82½ bez. u. G.
do. do.	5	103 G.	do. Prior.	4½	102 bez.
F.-W. Nordb.	4	49, 48½ a ½ bz. B.	Wilhelmsbhn.	4	125 bez. u. B.
do. Prior.	5	101 bez.	do. Prior.	5	102½ bez.
Kiel-Altona	4	107½ bez.	Zarskoje-Sel.	—	86½ B.

Ausländische Fonds.

Rss. Eng. l. Anl.	5	115½ G.	P. Bk.-C. L. A.	5	97½ B.
do. do. do.	4½	104½ B.	do. do. L. B.	—	22 B.
do. bei Stiegl.	4	95½ bez.	Sard.-C. Anl.	5	97½ B.
b. p. Schatzobl.	4	86½ bez. u. B.	Kurh. P. 40 t.	—	36½ B. 36 G.
Poln. Pfandb	4	96½ B.	N. Bad. A. 35 fl.	—	21½ G.
P. P. O. 500 fl.	4	88½ bez. u. G.	Dess. B. A. L. A	4	155½ G.
do. à 300 fl.	—	151 B.	do. do. L. B.	4	131½ B.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	142½ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142½ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	151½ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150½ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 25½ G.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80½ bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	82½ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101½ G.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ G.
Leipzig in Cour. in 14 Thl.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99½ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99½ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 14 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	107 G.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 26. April. Silber-Anlehen —. 5% Metall. 95. 4½% Metall. 85½. Bank-Actien 1272. Nordbahn 157½. 1839r Loose —. Lombardische Anleihe 103. Mailänder —. London 12,16. Augsburg 122½. Hamburg 181½. Amsterdam 171½. Paris 145. Gold 29½. Silber 22½.

In heutiger Versammlung der Actionaire der Nordbahn wurde die Dividende auf 10½ % festgesetzt. Der Bedarf beträgt noch 18½ Millionen Gulden, Actien-Emission ½ dieser Summe.

Frankfurt a. M., den 26. April. Nordbahn 48. — 4½% Metall. 70½. 5% Metall. —. Bank-Actien —. 1839r Loose 100. 1834r Loose 180½. Spanische 3% 43½. do. 1% 22¹⁄₁₆. Badische Loose 38½. Kurhessische Loose 36½. — Lombarden 84½. London 121½. Paris 95½. Wien 98½. — Amsterdam 100½.

Hamburg den 26. April. Börse still. Berlin-Hamburg 105. Magdeburg-Wittenberge 63½. Cöln-Minden —. Kieler 106. Spanische 40½. Russisch-Englische 4½% Anleihe —. Sardinier 91½. Mecklenburger 43. Holsteiner —. Sämmtlich G. Amsterdam —. Wien —. Disconto 4½ % Brief. Getreidemarkt: Weizen Holsteiner 129—130 Pfd. pr. Juli 100 gefordert, 99 zu lassen. Roggen Ostsee fehlt, pr. Riga 63 bez. u. zu lassen, 64 gefordert. Oel pr. Mai 18½, pr. October 20½. Zink 1000 Ctr. Lieferung 9½. 500 Ctr. loco 9½.

Paris, 26. April. 3% Rente 69.70. 4½% 90.90.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, den 26. April. Poln. Papiergeld 96½ B. — Oester. Banknoten 83½ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 91½ G. Oberschlesische Lit. A. 155½ G. do. Lit. B. 139½ B. — Krakau-Oberschlesische 86 B. Prior. 86½ B. Niederschlesisch-Märkische 97½ B. Cosel-Oderberg 123½ G. Neisse-Brieger 74½ B. Cöln-Minden 113½ G. Sächsisch-Schlesische —. Fr.-Wilh.-Nordbahn 47½ G. Mecklenburger 43½ B.

Leipzig, den 26. April. Leipzig-Dresden 167½ B., 167 G. Sächsisch-Baierische 90½ G. Sächsisch-Schlesische 102½ B. Löbau-Zittau 25 B., 24 G. Magdeburg-Leipziger 244 G. Berlin-Anhalter 122½ B. 122 G. Berlin-Stettiner —. Cöln-Mindener 113 G. Thüringer 81½ G. Friedrich-Wilh.-Nordbahn 41 G. Altona-Kieler 107½ G. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 156½ G. do. Lit. B. 130½ B., 130 G. Preußische Bankantheile —. Oesterreich. Banknoten 83½ B., 82½ G.

Paris, 24. April. Die Ausgabe neuer Eisenbahn-Obligationen wirkte ungünstig auf alle Course, doch zeigte sich für 4½% Rente zum gewichenen Preise viel Kauflust. 3% Rente 71,30, p. ult. 71,20. 4½% Rente p. C. 100,40, p. ult. 100,50. Bank-Actien 2755. Span. 43½. Nordbahn 595.

London, 24. April. Das Geschäft des Sonnabends wegen weniger belebt und Course unverändert. Consols p. C. 99½ a ½, a. Z. 99½ a 99½. Fremde Fonds eher etwas matter. Mexican. 34½. Russen —. do. 4½% 103½. Sardinische 97½. Span. —. do. neue 21½. Port. 38½. Ardoins —. Integrale 62. Eisenbahnactien Anfangs flau, schließen besser.

Amsterdam, den 24. April. Integrale 61⁷⁄₁₆. Arnheim-Utrecht 99. Amsterdam-Rotterdam 69. Span. 1% 21½. do. 3% 43. Portug. 38⁹⁄₁₆. Russen 106½. Stieglitz —. Metall. 5% 74½. Mexican. 34½. London 11,97½ G. Hamburg 35⁷⁄₁₆ G.

Fonds fest behauptet, nur öster. und franz. etwas matter.

Berliner Viehmarkt vom 26. April 1852.

Zufuhr: Rindvieh circa 450 Stück, Schweine circa 1500 Stück, Hammel circa 1600 Stück.

Preise: Rindvieh beste Waare 12—13 Rthl., do. mittel 10—11½ Rthl., Schweine beste Waare 12—13½ Rthl., do. mittel 10—11½ Rthl. pr. 100 Pfd. — Hammel von 3—6 Rthl. pr. Stück.

Berliner Butterpreise vom 26. April 1852.

(Netto pr. Ctr.) Mecklenburger feine 23½—26 Rthl., do. mittel 22—23 Rthl., Netzbrücher 18—20 Rthl., Preußische 18—20 Rthl., Pommersche 17—20 Rthl., Schlesische (in Kübeln à 18 Quart) 6—7½ Rthl. pr. Kübel.

Handel und Industrie.

Leipzig, 24. April. Es läßt sich bis heute noch nicht viel über die jetzige Messe sagen, da in dieser ersten Woche nur in 2 Branchen, in Leder und Tuch, ein bedeutender Umsatz stattgefunden hat. Die Vorräthe von Leder sind groß, und nur die Hälfte, und zwar zu merklich niedrigeren Preisen abgesetzt worden. Eben so ist es mit Tuch und wollenen Kleiderstoffen, die in großen Massen vorhanden sind. Bis jetzt ist wohl die Hälfte bis ¾ der Vorräthe verkauft worden, aber die Preise sind gedrückt, und nur vorzügliche Waare geht zu leidlichen Preisen ab, da die nicht sehr zahlreichen Käufer zögern, und nur wohlfeil kaufen wollen. (D. A. Z.)

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 27. April. Weizen loco n. Q. 54—60 Rthl. Roggen loco n. Q. 48½—52 Rthl. 82 Pfd. pr. Frühjahr 48 a 48½ Rthl. bz. u. B. 48 Rthl. G. 82 Pfd. pr. Mai-Juni 48 a 48½ Rthl. bz. u. B. 48 Rthl. G. 82 Pfd. pr. Juni-Juli 49 Rthl. bz. u. G. 49½ Rthl. B. Erbsen, Kochwaare, 46—48 Rthl. Erbsen, Futterwaare, 44—45 Rthl. Hafer loco n. Qual. 27—29 Rthl. Gerste, große, loco n. Q. 40—42 Rthl. Rüb-Oel pr. April-Mai 9⅙ a 9½ Rthl. bz. u. G. 9½ Rthl. B. pr. Mai-Juni 9⅙ a 9½ Rthl. bz. u. G. 9½ Rthl. B. pr. September-October 10⅛ a 10½ Rthl. bz. u. B. 10½ Rthl. G. pr. October-November 10⅛ a 10½ Rthl. bz. u. B. 10½ Rthl. Geld. Leinöl loco 11½ Rthl. B. Rapps 70 Rthl. nominell. Rübsen 70 Rthl. nominell. Sommersaat 52 Rthl. nominell. Spiritus loco ohne Faß 24½ Rthl. bz., mit Faß 23½ a 24 Rthl. bz. u. B. 23½ Rthl. G. pr. April-Mai 24 a 24½ Rthl. bz. u. G. 24½ Rthl. B. pr. Mai-Juni 24 a 24½ Rthl. bz. u. G. 24½ Rthl. B. pr. Juni-Juli 24½ a 24⅙ Rthl. bz. 24½ Rthl. B. 24½ Rthl. G.

Roggen fest bei geringem Geschäft. — Spiritus höher, bei mangelnden Abgebern. — Rüb-Oel animirt und namentlich pr. Herbst rege Kauflust.

Stettin, 26. April. Weizen ohne Umsatz.

Roggen sehr fest bei wenig Handel. pr. Frühjahr 82 Pfd. 47 Rthl. bez. und zu machen, pr. Mai—Juni 82 Pfd. 47 Rthl. bez. u. B., pr. Juni—Juli 47½ Rthl. bez. u. G.

Gerste ohne Kauflust, große pomm. 75 Pfd. loco 35 Rthl. B., kleine 72 Pfd. 33 a ½ Rthl.

Hafer sehr gesucht, pomm. loco 52 Pfd. 25½ a ½ Rthl. bez., pr. Mai—Juni 25½ Rthl. bez., 50 Pfd. loco 25½ Rthl. Es sind einige Ordres auf Hafer aus England und viele nach dem Inlande hier.

Kocherbsen gefragt, kleine 44 Rthl. bez. u. G., große 46 Rthl.

Rüböl behauptet, loco und pr. April—Mai 9 Rthl. 12½ Sgr. G., pr. Mai—Juni 9½ Rthl. B., pr. Juni—Juli 9½ Rthl. B., pr. Juli—August —, pr. August—September —, pr. September—October 10½ Rthl. G., 10½ a ½ Rthl. B., pr. October—November —.

Spiritus matter, loco ohne Faß 15 % B., pr. Frühjahr mit Faß 14½ % bez., 15 % B., pr. Mai—Juni mit Faß 15 % B., pr. Juni—Juli 14½ % B., pr. Juli—August —.

Leinöl 11½ Rthl.

Zink loco und pr. Frühjahr 4 Rthl. 12½ Sgr. G.

Danzig, 24. April. Der gestrige Börsenmarkt war wieder etwas belebter und haben die Preise, namentlich von Roggen angezogen. Im Ganzen sind 120 Last umgesetzt, 35 Last poln. 121—122 Pfd. a 430 Fl., 61½ Last vom Inlande 119—120 Pfd. in 4 verschiedenen Posten a 330—331 Fl. und 6½ Last vom Speicher 120 Pfd. a 335 Fl.

In Weizen war es stille, der ganze Umsatz beschränkte sich auf 43 Last, nämlich 22 Last polnischer hochbunter 128—129 Pfd. a 420 Fl. und 21 Last vom Inlande guter bunter 126 Pfd. a 300 Fl.

Breslau, 26. April. Der Markt schwach befahren, da die Feldarbeiten den Landmann sehr in Anspruch nehmen, Roggen und Weizen sehr gefragt zu höheren Preisen, bessere Qualitäten fehlen. Gerste und Hafer weniger beachtet, und nur beste Waare zur Consumtion genommen. Erbsen für Oberschlesien gefragt.

Heute bedang weißer Weizen 58—67 Sgr., gelber 57—66 Roggen 55—65 Sgr., Gerste 43—48 Sgr., Hafer 28—32 Sgr., Erbsen 58—63 Sgr.

Für rothe Kleesaat viel Begehr und ½ a ½ Rthl. höher, für weiße ebenfalls Käufer, doch wenig angetragen, da die Läger ziemlich geräumt sind, weiße 6—11½ Rthl., roth 12—18 Rthl.

Spiritus 10½ Rthl. bez. u. B., 11 Rthl. G.

Rüböl unverändert.

Für Zink sehr lebhafter Begehr und 4 Rthl. 10 a ½ Sgr.

Canal-Liste von Neustadt-Eberswalde, den 24. April.

April 24.: Witt von Demmin nach Berlin an Gobernheim 50 Gerste. Trubach von Graudenz nach Berlin an Reißner 50 Roggen und 70 Erbsen. Schmidt von Berlin nach Stettin an Mosetz 70 Gerste. Ramin von Thorn nach Schöpfurth an Benda 62 Roggen. Gladow von Thorn nach Schöpfurth an Benda 62 Roggen. Schadow von Thorn nach Schöpfurth an Benda 61 Weizen. Strauch von Dobberschekowe nach Berlin an Güterbock 63 Roggen. Rodemann von Graudenz nach Berlin an Reißner 90 Roggen. Messer von Graudenz nach Berlin an Caspar 65½ Roggen. Reck von Bromberg nach Berlin an Holfelder 66 Roggen. Schley von Stettin nach Berlin an Gobernheim 50 Roggen und 14 Hafer. Rosenow von Samoczin nach Berlin an Ordre 14½ Weizen und 35½ Roggen. Karraß von Marienwerder nach Berlin an Seligsohn 65 Roggen. Klung von Marienwerder nach Berlin an Saling 54 Roggen. Krüger von Marienwerder nach Berlin an Seligsohn 64 Roggen. Handke von Posen nach Berlin an Gobernheim 47 Weizen. — Zusammen 122½ Weizen, 727 Roggen, 120 Gerste, 14 Hafer, 10 Erbsen. — Mehl und — Spiritus.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 26. April Abds. 9 U.	28 Zoll 1⅛ Linien	+ 5½ Gr.
Am 27. April Morg. 7 U.	28 Zoll 2⅛ Linien	+ 3½ Gr.
Mittags 12 U.	28 Zoll 2⅛ Linien	+ 9 Gr.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstr. 5.